

Bezugspreis:

Derzeit 16,50 M., monatlich 5,50 M., für ins Haus gebracht 6,50 M., etc.

Der "Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage "Voll u. Zeit" erscheint wochentlich zweimal.

Telegraphische Adresse: "Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die achtspaltige Normalzeile kostet 20 Pfennig. Kleinere Anzeigen zu ermäßigtem Preis.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Freitag, den 26. März 1920.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Die Regierungsbildung in Preußen.

Die Unabhängigen gegen Arbeiterregierung.

Auf Grund des Aktionsprogramms der Unabhängigen, das in der "Freiheit" veröffentlicht worden ist, hatte die Sozialdemokratische Fraktion der Landesversammlung beschlossen, die Abgg. Gräf, Limberg und Brandenburg zur Fraktion der Unabhängigen zu entsenden.

Infolge der Weigerung der Unabhängigen muß es in Preußen beim Koalitionskabinet bleiben, und für die ihr zustehenden Ministerien schlägt die sozialdemokratische Fraktion folgende Genossen vor:

- Präsident: Franz Krüger. Innen: Severing. Finanzen: Lüdemann. Landwirtschaft: Otto Braun. Unterricht: Haenisch.

Dazu kommen je zwei Demokraten und Zentrumsmitglieder.

Der Ministerialdirektor beim Reichspräsidenten Genosse Franz Krüger hat wegen politischer Meinungsverschiedenheiten mit dem Reichspräsidenten seinen Abschied angenommen, der ihm bewilligt worden ist.

Der Fall Schiffer.

Verhandlungen oder nicht?

Die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Fraktion der Nationalversammlung haben gegen das Verbleiben des Reichspräsidenten Schiffer im Amt lebhaftes Bedenken geltend gemacht, weil Schiffer mit den Putschisten verhandelt und zum Abbruch des Generalstreiks aufgerufen hatte.

Zu den Verhandlungen Schiffers mit den Putschisten sei folgendes bemerkt: Am Dienstagabend wurde in der Berliner sozialdemokratischen Funktionärerversammlung bekannt, daß Schiffer mit den Putschisten auf der Grundfrage verhandelt, daß er sich verpflichten sollte, für vier ihrer Forderungen, darunter ganz besonders die Amnestie, einzutreten.

Am drei Uhr morgens erschien ein Lüttwih-Offizier im Reichspräsidentenamt und erklärte, man habe in der Reichskanzlei noch keinen Entschluß gefaßt, vielmehr diesen auf den nächsten Vormittag verschoben. Herr Schiffer hat darauf die drei Genossen in ein Nebenzimmer und sagte ihnen, jetzt sei Besorgnis gegeben, die ganzen Verhandlungen abzubringen — aber er halte ein solches Vorgehen doch nicht für richtig.

Beim Passieren des Drahtverhaues war der diensttuende Offizier so freundlich, den drei Genossen seinen letzten Befehl zu zeigen. Er enthielt folgende Bittenmeldung: "Die beiden Regierungen haben sich über die wesentlichen Punkte geeinigt. General von Lüttwih übernimmt das Oberkommando im Kampf gegen die Spartakisten."

Dafür ist Herr Schiffer natürlich nicht verantwortlich zu machen.

Freitag Nationalversammlung.

Nach einem Beschluß des Vorkomitees sind die nächste Sitzung der Nationalversammlung heute Freitag nachmittags 3 Uhr, statt Es wird mit einer Tagungsdauer von drei bis vier Tagen gerechnet, da außer dem Kabinet, bei dem die große politische Aussprache gefaßt wird, noch ein Nachtragetat, das Besoldungsgesetz, das Verordnungsrecht und andere wichtige Vorlagen wenigstens in erster Lesung vor Oitern erledigt werden sollen.

Militärherrschaft in Brandenburg a. H.

Aus Brandenburg wird uns gedruckt: In der Nacht vom 13. besetzte das Brandenburgische Reiterregiment Nr. 103 die Redaktion unseres dortigen Parteiorgans und nahm den Redakteur in Schutzhaft. Bei der hierüber entstehenden Empörung der Brandenburger Arbeiterschaft wurden einige Karaffiere verprügelt, woraufhin das Detachement Potsdam unter Führung des Oberstleutnants v. Bierck in die Stadt einzog.

Weißer Terror in der Uckermark.

Aus Prenzlau wird uns berichtet: In Pommern und im nördlichen Teil der Uckermark herrschen nach wie vor die Eisernen Division und der Pommerische Landbund. Sie haben die Einwohnerwehr mobil gemacht und benutzen sie für ihre hochverräterische Tätigkeit. In der Stadt Prenzlau haben die Baltikumhorden eine schamlose Mordeat verübt. Am Sonntag wurde Prenzlau von einem Trupp der Eisernen Division in Stärke von etwa dreihundert Mann besetzt, der sich als das fliegende Korps der Eisernen präsentierte.

Aus Brieg wird uns folgendes gemeldet: Hier hatte sich ein Teil unserer Genossen der Waffen reaktionärer Einwohnerwehren bemächtigt. Daraufhin sind Denunziationen von bürgerlicher Seite erfolgt, worauf einer unserer führenden Parteigenossen, Henkel und noch einige Genossen verhaftet und auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Neuzuppin nach dort abtransportiert sind.

Eine Zentral-Beschwerdestelle.

Zur Entgegennahme von Beschwerden über Uebergriffe, Ausschreitungen oder unzumutbares Vorgehen von Reichswehrtruppen ist im Reichstagsgebäude, Zimmer 9 D, Portal V, eine Zentralstelle für das ganze Reich eingerichtet worden.

Wenn bei Herrn Seckel und sämtlichen Kommandos Zivilkommissare mit ausreichenden Befugnissen wären, so würde damit mehr genügt, als erfahrungsgemäß durch rechtmäßige Beschwerden.

Der Berliner Stadtrat Weiss ist nach mehrmaligen Vorstellungen des Oberbürgermeisters Vermuth aus der Schutzhaft entlassen worden. Der Grund der Verhaftung bedarf noch der Aufklärung.

Berliner Diktatur?

Von Franz Krüger.

Als der von den gewerkschaftlichen Organisationen aller Richtungen, den sozialdemokratischen Parteien, der demokratischen Partei und dem Zentrum mit großer Macht geführte Generalstreik den Putsch der Rapp-Lüttwih niedergeschlagen hatte, da stand in den weitesten Volksschichten bis weit in das Bürgertum hinein die Auffassung fest, das nunmehr unbedingt Sicherheiten geschaffen werden müssen, die uns vor der Wiederkehr ähnlicher reaktionärer Putschschäden und die demokratische Republik festigen.

Das Bekanntwerden dieser Gewerkschaftsforderungen, respektive der vereinbarten 9 Punkte hat verschiedene Kreise in scharfer Kampfstellung dagegen gerufen. Daß die reaktionären Volksschichten und auch die rechtsliegenden Teile der demokratischen Partei und des Zentrums die in den vereinbarten neun Punkten liegende Verpflichtung zu energischen militärischen und Verwaltungsreformen, zu einschneidender Sozialpolitik usw. nicht freudig begrüßen, ist verständlich.

Die militärischen Reformforderungen sind einfach die notwendige Konsequenz aus den Ereignissen seit dem 12. März und es dürfte nach ihren glänzenden Leistungen im Generalstreik auch vollkommen berechtigt sein, den gewerkschaftlichen Organisationen einen gewissen Einfluß auf die Bildung der Regierung einzuräumen.

Am allertüchtigsten erscheint es begründet, wenn von Süddeutschland aus die Berliner Vereinbarungen bekämpft, als "Herrschaft eines Berliner Ringels" bezeichnet werden, und mit dem Auseinanderfallen des Reiches gedroht wird.

Die Berliner Vereinbarungen enthalten aber gar keine Vorrechte für Norddeutschland oder im besonderen für Berlin. Es sind einerseits Verpflichtungen der Parteien auf eine bestimmte Politik, die zweifellos der Willensausdruck der Mehrheit des gesamten deutschen Volkes sind, und andererseits die Einräumung gewisser Rechte an die gewerkschaftlichen Arbeitnehmerorganisationen, die ebenfalls das ganze Reich umfassen und vertreten.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die völlige Durchführung der vereinbarten Punkte nicht in zwei Wochen geschehen kann. Was aber geschehen kann und muß, das ist ein energischer und sofortiger Anfang mit den notwendigen gesetzgeberischen und Verwaltungsmaßnahmen. Schon beginnt das unzuverlässige Militär und die bürgerliche Reaktion wieder, in immer stärkerer Weise ihre Unentbehrlichkeit für den Kampf gegen den Bolschewismus zu preisen und versuchen so, in ihre alten Machtpositionen hinein zu kommen.



gezeigt wird, daß aus den Fehlern der Vergangenheit und aus den Erfahrungen der letzten zwei Wochen rücksichtslos und rasch die erforderlichen Lehren gezogen werden. Nicht die Marine-Brigade Ehrhardt und ähnliche Truppen, sondern eine entschiedene demokratische und soziale Politik sind der beste Schutz gegen etwaige bolschewistische Gefahren.

### Friedensschluß im Ruhrgebiet!

Nach eingehenden Verhandlungen in Bielefeld zwischen allen Beteiligten wurde eine Erklärung festgelegt, in der die Vertreter aller beteiligten Parteien und Erwerbsgruppen erklären, daß sie ihre Forderungen zur Entwirrung der durch den Rapp-Putsch entstandenen Lage mit der Verfassung und der Regierung auf Grund derjenigen Vereinbarungen in Einklang bringen wollen, auf Grund deren die Verhältnisse der deutschen Gewerkschaften, der S. P. D. und der U. S. P. D. in Berlin die Leendigung des Generalstreiks beschlossen haben.

Weiterhin wird insbesondere bestimmt, daß die Korps Lübars, Lichtschlag und Schulz aufgelöst werden, und daß die jetzt bestehenden Vollzugs- oder Aktionsausschüsse in Gemeinlichkeit mit den zuständigen Gemeindeorganen spätestens innerhalb 10 Tagen die Ortswehr aufzustellen und die Waffenabgabe zu regeln haben. Danach tritt an die Stelle jener Ausschüsse je ein aus der organisierten Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenchaft und den Wehrheitsparteien gebildeter Ordnungsausschuß, der im Einvernehmen mit der Gemeindebehörde bei der Durchführung des Sicherheitsdienstes mitwirkt. Zur Unterstützung der ordentlichen Sicherheitsorgane wird, soweit erforderlich, eine Ortswehr in Stärke bis zu drei auf 1000 Einwohner aus den Kreisen der republikanischen Bevölkerung, insbesondere der organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten gebildet. Für die Zeit, während welcher sie zum Dienst eingezogen sind, werden sie, soweit nicht der Staat die Kosten übernimmt, von der Gemeinde bezahlet. Durch die Bildung der Ortswehren sind die Einwohnerwehren aufzuheben.

Die sämtlichen Beteiligten verpflichten sich, ihren ganzen Einfluß dahin auszuüben, daß die Arbeiterchaft so schnell wie möglich zur Arbeit zurückkehrt. Die Arbeitgeber sind gehalten, die rückkehrenden Arbeiter wieder einzustellen. Es erfolgt sofortige Abgabe der Waffen und Munition, sowie die Rückgabe requirierter und erbeuteten Geesersgegenstände an die Gemeindebehörden. Alle Gefangenen sind sofort zu entlassen.

Bei loser Einhaltung dieser Vereinbarung wird ein Einmarsch der Reichswehr in das rheinisch-westfälische Industriegebiet nicht erfolgen.

Nach der Erklärung des Reichskommissars wird das Wehrkreiskommando in politisch-militärischen Angelegenheiten nur auf schriftliche Anweisung des genannten Reichsministeriums handeln. Ferner erklärt der Reichskommissar, daß er einen Vertrauensmann der Arbeiterchaft berufen wird, der bei allen militärisch-politischen Handlungen, über die der Reichskommissar mit zu befinden hat, gehört werden soll. Der verschärfte Ausnahmezustand soll sofort, der Ausnahmezustand alsbald aufgehoben werden.

Reichsminister Giesberts wird die Frage der Versorgung der Hinterbliebenen und Verletzten dem Reichskabinett vortragen, mit dem Bestreben, daß die Kosten vom Reich übernommen werden. Weder den Arbeitern, die an den Kämpfen teilgenommen haben, noch den Mitgliedern der Reichswehr dürfen Rechte oder Befähigungen wegen ihrer Teilnahme erwachsen.

Der Aktionsausschuß Hagen erläßt eine Erklärung, in der er diese Richtlinien anerkennt und sämtliche Aktions-

ausschüsse auffordert, eine gleiche Erklärung abzugeben, für die Durchführung dieser Bedingungen im Rahmen derselben Sorge zu tragen und die wilden, ungesunden Forderungen, insbesondere von Lebensmitteln, im Interesse der Aufrechterhaltung der Lebensmittelversorgung unbedingt zu unterlassen. Nur so werde es möglich sein, weiteres Blutvergießen zu verhindern und unendliches Unheil abzuwenden.

Folgende Drahtmeldungen sind der Reichsregierung noch zugegangen:

**Dortmund.** Alles ruhig. Auf die Nachricht, daß Reichswehrruppen sich in der Gegend von Bielefeld vorwärtsbewegen, ist vom Bollwerksausschuß von neuem der Generalstreik proklamiert. Doch dürften die Arbeiter kaum geneigt sein, der Parole zu folgen. Wider wurde im großen und ganzen weitergearbeitet.

**Bielefeld.** Alles ruhig; es wird überall gearbeitet. Essen. Von dem Ergebnis einer Versammlung aller Vollzugsräte aus dem Ruhrgebiet wird es abhängen, wie die Vollzugsräte sich zu dem Bielefelder Abkommen stellen werden. In Essen selbst ist Ruhe, seitdem der Vollzugsrat die Herrschaft übernommen hat. Während vormittags noch der Besel gekämpft wurde, ist seit nachmittag vollständige Waffenruhe und vollständige Durchführung des Waffenstillstandes auf beiden Seiten eingetreten.

**Hagen, 24. März.** Wie das Korrespondenzbureau meldet, sind im Haag der Stadtverordnete aus Essen Dr. Helm, der Bergarbeiterführer Otto Hux und noch zwei andere Abgeordnete der rheinisch-westfälischen Städte eingetroffen, um mit der niederländischen Regierung über die sofortige Versorgung des Ruhrgebietes mit Lebensmitteln zu verhandeln. Dr. Helm und Hux teilten mit, daß in Dortmund überhaupt kein Brot mehr vorhanden sei und die Versorgung anderer Städte des Ruhrgebietes nur noch für einige Tage gewährleistet sei, so daß, wenn nicht sofort nach dem Zustandekommen des Friedens zwischen den augenblicklichen Nachbarn des Ruhrgebietes und der Reichsregierung eine große Menge von Lebensmitteln gebracht wird, mit einem Chaos gerechnet werden muß. Dr. Helm sagte: Unter dem Eindruck dieser entscheidenden Lage sind wir hierher gekommen, um die Hilfe der niederländischen Regierung anzusuchen.

Wenn so wie die Anshungerung Ruhrlandes alles in die Höhe treibe und die zum Angriff treibe, kann es im Ruhrgebiet geben, wenn nicht geholfen wird. Das Reich muß, nötigenfalls vom Ausland, Lebensmittel dem Ruhrgebiet beschaffen.

### Ermächtigung Deutschlands zum Einmarsch in die neutrale Zone.

**Frankfurt a. M., 25. März.** (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Paris: Der Rat der Entente hat beschlossen, der Regierung des Deutschen Reiches die nachstehende Ermächtigung zu gewähren zur Entsendung von Truppen nach der neutralen Zone des rechten Rheinufer, soweit dies zur Wiederherstellung der Ordnung im Ruhrgebiet notwendig ist. Der französische Ministerpräsident Millerand hat namens der französischen, englischen und italienischen Regierung seinen Widerstand gegen die Verwendung größerer Truppenmassen in der Heluzone fallen lassen. Er hat dabei besondere Bedingungen durchgesetzt in bezug auf räumliche und zeitliche Einschränkungen der anzuwendenden deutschen Truppen. Falls also das Ruhrgebiet bald zur Ordnung zurückkehrt, dürfte man die Gefahr einer Befetzung des Ruhrgebietes durch die Entente als beseitigt ansehen.

### Reichskommissare.

Als Kommissare der Reichsregierung sind der Reichsratsbevollmächtigte Hans Krüger, Weidenburg nach Greifswald, die Abg. Hermann Käppler und Reichhaus nach Erfurt, der bisherige Staatskommissar für Schleswig-Holstein Dr. Adolf Höfer nach Kiel und der Abg. Seyser nach Wilhelmshaven ernannt worden, um an diesen Orten die durch den Rapp-Putsch entstandene Lage zu prüfen und die gebotenen Maßnahmen zu veranlassen.

dieser Künstlerin ahnen läßt. Frau Sandrod hat das Heroikum Nebenbei und die patriotische Tragik der schottischen Maria überwinden. Sie stellt sich heute in den Dienst der Schlichtheit, als wäre sie die geängstete und wundervoll abgeklärte Erfahrung unserer Tage ausföhrlich. Ihre Mutterbrache hat eine Sonnenheit und Hülle des Wohlwollens gewonnen, die tragischer wirkt als die jom-bliche Feuerrede, weil sie aus einem echten, erlösten Herzen strömt. Ja, Frau Sandrod ist legendarisch erneuert. Sie kann endlich, sie muß gelobt werden als die schlechte Darstellerin moderner Leidensmarter, die man heute auf deutschen Bühnen sehen darf.

Mag. G. Schödl.

**Gründungsvorstellung im Neuen Volkstheater.** „Die Hoffnung auf Segen“ von Hermann Heijermans. In das emtliche Volkstheater aus der heute schon in geradezu nebelhafte Ferne gerückten Ueberbretzeit, das dann für lange Jahre das Heim der Neuen freien Volkstheater wurde, ist eine neue, ein ernstes künstlerisches Programm in Aussicht stellende Direktion eingezogen. Sie will unter anderem auch die Dramatisierung von Tolstojewskis „Grüder Karamasow“ bringen, mit denen das berühmte Moskauer Künstlertheater großen Erfolg erzielte.

Die sorgsam gefeilte Darstellung von Heijermans holländischem Schifferdrama hatte mit unvorhersehbaren Hemmungen zu kämpfen. Unter dem bestemmenden Geißel der Schwande, die der groteske Militärputsch auf das ohnehin so tief erniedrigte Deutschland gehäuft, schweifen die Gedanken notwendig vom Bühnenbilde ab. Uel, Joru und Grimm, der wie ein widerwärtiger Geschnack im Hals würgte, ließ keinen Spielraum für teilnehmende Hingabe an die Schmerzen, Kengste und Kämpfe der armen Schifferleute, von denen des Dichters Werk erzählt. Schon darum konnten die Szenen nicht zu solchem stark mit fortretrendem Erlebnis werden, als welches sie vor zwei Jahrzehnten, bei der Erstaufführung am Schiffbauerdamm und dann später noch im damaligen Schillertheater O gewirkt hatten. Es es raskam war, das Zimmer der Familie Omerje so in den Bühnenraum hinein zu hauen, daß der Zuschauer gleichzeitig die Straße des Fischerdorfes mit dem freien Horizonte vor sich sieht, dort wohl be-zweifelt werden. Genieß, es war ein Hintergrund von reizvoll eigenartiger holländischer Lokalfärbung. Aber die Hauptkennzeichen des dritten Aktes, in der die Schifferfrauen und Bräute beim Wüten des gewaltigen Sturmes angstvoll im Zimmer der fernem Lieben auf dem Meere gedenken, wurde so in ihrer Illusionskraft geschwächt! Das Toben der Elemente läßt sich auf diesem offenen Hintergrund, der das verlangt, trotzdem unmöglich widergeben, wenn die Worte der Personen verständlich bleiben sollen. Eine Schwierigkeit, die bei geschlossener Szene gar nicht existieren würde. Der Ton, in dem sich die Akteure äußern, schien hier und da zu laut gerissen. Eine Abdämpfung in einzelnen Partien läßt der Empfanglichkeit der Hörer zu gute. Die handfest herbe Grundheit der Jo, die Frau-lein Dichters mit frischem Jugitke verlorperte, hätte so noch gewonnen. Martha Eitensberg spielte die leidgebogene demütige Fischerwitwe. Ernst Laskowski den jüngeren Sohn, Paul Germ in wichtiger Kraft den älteren. Der rucklos habgierige Reeder war Erich Kuttner.

### Eine Kundgebung Amerikas. Gegen Reaktion und Anarchie.

Berlin, 25. März. Herr Drefel, der als Vertreter der Vereinigten Staaten in Berlin weilt, hat am Mittwochabend dem Reichsminister Müller folgende Erklärung seiner Regierung übermittleit:

Die Regierung der Vereinigten Staaten verfolgt mit Zustimmung die Bemühungen der deutschen Regierung in der gleichzeitigen Bekämpfung der Gewalt der militärischen Reaktion und der Anarchie. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat mit Befriedigung festgestellt, daß das deutsche Volk die Regierung in ihrem erfolgreichen Widerstand gegen die Ungeheuerlichkeit unterstützt hat, und hofft nunmehr, daß die Anstrengungen, die Demokratie anzukämpfen und Ruhe und Ordnung gegen die dunklen antidemokratischen Elemente, denen Söfogen Deutschland in Anarchie und Chaos fügen würde, zu schlingen, in gleicher Weise Erfolg haben werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten vertraut auf eine von dem gesunden Sinne diktierte Wiederaufnahme der Arbeit und des Handels in Deutschland und würde einen Umsturz der gewerblichen Ordnung, der die von den offizieren und offizieren Ländern in Ansticht genommenen Hilfsmittel unmöglich machen würde, auf das Beste bedauern. Die für den Wiederaufbau der deutschen Industrie notwendige Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen würde dadurch sehr erschwert wenn nicht vollständig unmöglich gemacht werden.

### Die Gefahr der Versumpfung.

Auch in der bürgerlichen Linkspresse macht sich eine starke Verstimmung darüber geltend, daß der Ruck nach links, der durch die Ereignisse eine zwingende Notwendigkeit geworden ist, bei der Neubildung des Kabinetts so wenig zum Ausdruck kommt. Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Paul Rickards unter der Ueberchrift: „Notwendige Sanierung“ u. a. folgende Sätze:

Woran es eigentlich liegt, daß die notwendige Sanierung der Regierung im Reich und in Preußen auf halbem Wege stehen geblieben ist, soll hier nicht näher untersucht werden. In jedem Fall droht eine Versumpfung der ganzen Aktion. Daß die leitenden Persönlichkeiten der Partei nicht selbst begreifen sollten, ist nicht anzunehmen. So bleibt nur die Annahme übrig, daß sie ihrer Schwäche erliegen. Müß es dabei sein Bewenden haben? Man mußte sich mit vollem Recht gegen eine reine Arbeiterregierung wenden, weil sie das deutsche Volk in zwei Teile zerriß und der Minderheit den Weg bereitet hätte. Aber es dürfte sich jetzt nicht darum handeln, das Reichsministerium wieder künstlich aufzulösen, sondern darum, ein Kabinett zu bilden, das der heutigen Lage angepaßt ist.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt über die Bereitwilligkeit der Mehrzahl der Minister, unter allen Umständen im Amt zu verbleiben:

Man gewinnt den Eindruck, daß diese Minister das Wesen des Parlamentarismus immer noch nicht begriffen haben und noch vollkommen im Geiste des alten Beamtenstaates leben, obwohl sie sich Sozialdemokraten nennen. Nur den zum Minister aufsteigenden Beamten war der Abschied das — wenn unerwünschte — Ende seiner Laufbahn, zumal infolge der seit immer damit verknüpften allerhöchsten Ingnade eine Wiederberufung ausgeschlossen schien. Die alten Beamtenminister kommentieren sich daher mit besorglicher Jähzorn an ihre Sessel. Der parlamentarische Minister aber geht, wenn es die politische Situation erfordert und Lehrer wieder, sobald sie sich ihm widergünstig gestalten. Für ihn ist deshalb der Rücktritt keinerlei Ende und letzter Schande. Und je rechtzeitiger er sich zum Rücktritt entschließt, desto wahr-scheinlicher wird seine Wiederberufung.

Auch diese Stimmen beweisen wohl die Unmöglichkeit, die Kabinettsumbildung in parlamentarischen Zirkeln unter Ausschluss der aktiven demokratischen Teile des Volkes vorzunehmen, deren heroische Energie in der Bekämpfung des Rapp-Lüttich-Putsches die Regierung es in erster Linie verdankt, daß sie überhaupt noch am Ruder ist.

### Theater und Musik der Putschwoche. Volksbühne: „Nach Damaskus“.

Die Selbstermordung und der Stiebertäufelotismus Strindbergs soll der Volkstheater gefallen. Der Schwede, der genau die Jahre festlegt, in denen das leidende Weib dieser Marterlegende ihren Weg vollendet, war in die schlimmste und überfruchtbarste Zeit seiner stillosen Ueberfruchtbarkeit geraten. Das zwanzigste Jahrhundert begann er als Sohn der Kirche, der zähnefährigen, aber doch ehrsüchtig alternd nach dem Geläut der Glocken und dem lateinischen Eifer der Priester hinfort. Und trotzdem eigentlich nur des biblischen Gottes Dasein erwiesen werden soll, erweist das teilföhrliche Genie Strindbergs mehr: die Rainsnatur des Genies. Es ist nicht das beinahe fröhliche Rainsgenie der Romandichter, die sich schon ekleid glauben, weil sie im Herzen ihrer Geliebten oder in der Nase ihres Beschüters nicht immer König waren. Es ist das naturwissenschaftlich begründete Rainsgenie von 1900, das vom Suf Strindberglich zerriebene, das erblich lüdnhaft überlastete Genie von schlechtem Blut. Es ist kurz jene Natur, die Strindberg selber ist, immer nur der Dichter selbst. Er kann es nicht lassen, daß er sich als den Weiberhasser hinstellt, der immer wieder das Weib sucht, daß er sich verleumbet, ein schlechter Vater und ein hocharter, niedertätiger, falscher Kamerad gewesen zu sein. Nicht anders als der Vogelhund auf die Wäherband der Heilsarmee rückt, anders nicht idirekt Strindbergs Fremder, Strindberg selber den Weg nach Damaskus, den Weg der Läuterung nach der kleinen Menschenlande.

Ein Gedanke, der alltäglich und nur trunken genial abgetwandelt wird, umschließt diese Sitten- und Seelenlegende. Friedrich Kahle umschließt auch die Bühne mit einer sinnbildlichen, nie ver-wandenden Schlichtheit, um die Legendensbilder einzubauen. Drei mächtige Gewölbe reihen aus, damit jede Begebenheit schnell und mit dächtigen Aufwand ihre Stätte findet. Nun ist Kahlers dieser Miese des Sittlichen, des Selbstverrates und der Jesuitisierung. Er ist eher ein Beweiskind als ein Leben. Er gebärdet sich aus einer schönen Gesundheit kommend, dem kranken Genie ähnlich. Dabei bleibt er Beobachter vor sich selbst, ein Ueberlegener bleibt er, er verzweifelt nicht. Freude ist es ihm, sich an dem kranken Mann zu versuchen. Seine Natur sträubt sich gegen diese furchtbare Morichkeit. So gerät der Schauspieler in Widerspruch zu sich selbst. Seine Müdigkeit, sein Jammer, seine Unterwerfung, die alltäglich zu dem Himmelstheile tritt, das ist mehr Kunst des klugen Mannes als Kunst des großen Verwundlung. Ein Starke hat nicht die ganze Verwandlungskraft, um ein ganzer Schwächling zu sein.

Nur Ubele Sandrod genügt einer herrlichen Naturgenatur, da sie sich der Partur dieses harten Dramas mit einer Menschenhaftigkeit hingab, die ganz Neues und sehr Großes in

### Konzert-Umschau.

Politik, Kapsel und Ungewißheit regieren die Stunde. Und dennoch schweigen die Künste nicht. Laßt sie und weiter heiligen in uns selber, damit sie, freis Hilfsbereit und auftrittend, die schwerste, drückendste Last der All-Gegenwärtigkeit lindern und verschonen, weitmachen. Lassen wir auch in der Musik heute einmal das Schöne, Geföhrte beiseite. Suchen wir die Widersprüche auf, die Unklarheiten, die Wirkung vom Wollen und Scheinern, den Alltag. Carl Maria Ary stellt sich, geübt und schmerzhaft, mit der Ffähe des Theater-Kapellmeisters, an die Spitze der Philharmoniker. Ein im Jahre Verlosger Instrumente und Griechischer Geföhrlichkeit jäwelgender Pariser Karnabal von Stunden interessiert in der Nacht und der bunten Farbigkeit. Birger Hammer spielt das bekannte A-Roll-Konzert von Grieg sehr plastisch und mit einem durch Stillegefühl gemäßigten virtuellen Sönnung; doch kann man sich mit manch notwendigem Anstimmungen des Rhythmus nicht einverstanden erklären. Hermann Söenge versucht, laut Programm, zu zeigen, wie Romantik und Expressionismus in der Musik nicht beieinander wohnen. Das mag stimmen. Aber einen Abend der „Ringenden Farben“ bereiteite und der tapfer, sorgsam und behelend dirigierende Heinz nicht. Hugo Ragns Ouvertüre „Hanne Risse“ ist trotz einiger besonderer Klang-Quanten kein modernes Stück; es hat die weiche Melodie, das pausfähige Gefühl und die kräftige Härte des Neuberger Romans, ohne Kern, aber voll musikalischen Reiz. Zuoberst neues Klavier-Konzert ist eine fantasische Variationenreihe, für die aber das Thema selber nicht genug Lebenskraft, der Romantik zu wenig Phantasie hat. Das Werk hat ein Uebend wirkliche oder vermeintliche Schlüsse, aber keinen An-satz — möchte man sagen. Trotz hüßlicher Einzelheiten keine Reiferleistung. Wenn sie dennoch einen sehr starken Erfolg hatte, so danke das Taubert der Pianistin Celeste Chop-Söenne-belt, die den sehr heißen Klavierpart mit innerlicher Öingabe, mit scharf pointiertem Wöhrismus bewältigte. Egar Kreis Singliel-Ouvertüre entstand 1901, also zu einer Zeit, wo man von Norden und Reichsheit in der Musik noch nichts wußte. Mit Mitteln des Vorpiels zeigt sich zwar viel nicht sehr melo-riewählend, die Hauptteile aber sprühen sehr lustig und erquicklich anregend, harmonis in ihrer harmonischen Gesundheit, instrumental reizvoll an unserem Ohr vorbei. Im Schluß des Programms fand die Uebere-Suite „Der goldene Hahn“ von Rimsky-Korsakoff, den man einen gemäßigten Modernen, aber keinen Expressionisten nennen kann.

Auct Singer.

**Wahl.** Der Konzertklub „Colloquium musicum“ nimmt am Sonntag, den 28. d. M., vorm. 11½ Uhr, im Büchsenaal seinen Anfang mit dem Programm aus der Romantique. — Die drei Gesellschaften abende des Verbandes der konzertierenden Künstler Deutschlands müssen verlost werden.

Eine Tagung der bildenden Künstler soll in Verbindung mit der in der zweiten Hälfte des April in Berlin abzuholdenden Hauptversammlung der Allgemeinen Deutschen Künstlergesellschaft stattfinden.

Die Versteigerung von Doubletten aus dem Berliner Glasmuseum für Epigraphische Kunst ist trotz des Generalstreiks vom 16. bis 18. März abgehalten worden und hat 2 Millionen ergeben.



In der Höhle des Löwen.

Von Victor Schiff.

Am ersten Sonntag nach dem Putsch. Um die Mittagstunde versammelten wir uns in einer Anstalt am Belle-Alliance-Platz, um über das Wiedererscheinen des „Vorwärts“ zu beraten. Der Treffpunkt ist etwas leichtsinnig gewählt, auf halbem Wege zwischen der Volksum-Besetzung des Galleschen Tores und jener des „Vorwärts“-Gebäudes: Feinde ringsum! In der hinteren Ecke sitzen wir eng zusammengedrängt. Ein kurzes Referat des Genossen Weiss und gleich darauf werden zwischen Redaktion und Geschäftsleitung die ersten Dispositionen für ein Wiedererscheinen um jeden Preis und wo es auch sein mag, getroffen. Von den fünfzehn Mann, die ursprünglich den kleinen, finsternen Raum gefüllt haben, geben die meisten Johann fort, um ihre jeweiligen Aufträge zu erledigen. Auch Weiss, der als der Unterzeichner des ersten Aufrufes der S. P. D. zum Generalstreik einer der von den „Verstärkern“ am meisten begehrten Persönlichkeiten ist, hat sich ebenfalls vor wenigen Sekunden entfernt. — Da wird plötzlich die Tür aufgerissen und zwei Volksumoffiziere treten ein. Mit noch-dumm-bellblauen Augen sehen sie sich unsere Gesellschaft an. Kuttner brummt: „Da haben wir schon die Schweinerei!“ Stämpfer, der in seinem Notizbuch Aufzeichnungen machte, blüht gelassen auf die Besucher herauf, während ein anderer Genosse, der gerade Gehalt auszahlte und die Fünfsigmarkscheine auf dem Tisch ausgebreitet hatte, scheinbar zögerig und unbedenklicher denn je das Häßliche fortsetzt.

Wir warten. Die beiden Volksumleutnants fixieren uns. Wir sie auch. Sie schweigen. Wir auch. Und siehe da! O Wunder! Plötzlich machen sie kehrt und geben langsamen Schrittes wieder hinaus. Draußen steht eine kleine Patrouille mit Helmen, Gendarmen, Stahlhelmen, Gabelkreuzen, schwarz-weiß-roten Wimpeln am Kermel und vor allem erzählbaren Gesichtern, diesem sichersten Kennzeichen der Volksumhelden. Werden sie das Lokal nunmehr strategisch umzingeln? Nein, auch sie ziehen jetzt mit ihren Offizieren ab. Sie haben zwar nicht verstanden, wir aber erst recht nicht und machen uns schleunigst aus dem Gebäude.

Erst am Landwehrkanal geht mir ein Licht auf: Dort stehen und fahren Dutzende von Fuhrwerken, vollbeladen mit Menschen, die auch an diese in Tage nichts Vernünftigeres wissen, als die Trabrennen in Mariendorf zu besuchen. Die einzig denkbare Erklärung: Mariendorf, die ausgebreiteten Fünfsigmarkscheine, das Notizbuch — sie haben uns für Buchmacher und Wetter gehalten. So weit reicht noch der geistige Horizont eines schwarz-weiß-roten Leutnants aus.

Bränden Sie einen Tip, Herr Leutnant, einen kochlicheren? Wir „machen“ das Rennen!...

Am selben Abend. In einer dunklen Straße, vor einem dunklen Hause, eine dunkle Gestalt. Höheres darf ich zwar nicht angeben, da wenn mit derselben Energie weiter durchgegriffen wird, wie bisher, die Volksum oder ihre Spießgesellen in der nächsten Woche wieder aufstauen und wir unsere geheimen Versammlungsorte wieder benützen könnten. Aber nach dieser genauen Beschreibung wird mancher Leser sofort erkannt haben, wo sich diese Szene abspielt.

Die dunkle Gestalt räuspert sich. Stichwort. Man tritt ein. Durch halbfinstere Räume, Treppen und Gänge nach dem hintersten Zimmer zu. Eine Kollatur knarrt und endlich erreicht man das Allerheiligste: Rostwägen, Rostbügel, Bierdunst. Hier tagt heute abend der durch Abgeordnete beider Parlamente, Gewerkschaftsvertreter, „Vorwärts“-Redakteure usw. erweiterte Beauftragtenrat Groß-Berlin. Trotz des großen Lichtes der Rostblampe lassen sich in blauen Nebeln die einzelnen Gesichter doch recht schwer erkennen. Zweimal am Tage kommt man zusammen, abwechselnd in Berlin W., SW. und N.

Am jenem Sonntagabend hält wie gewöhnlich Genosse Franz Krüger, der Ersprichter im Allerheiligsten, das Referat über die Lage. Der wichtige Nachrichten mitzuteilen, Anregungen vorzubringen hat, bringt sie in der Diskussion zur Sprache. Von da aus begeben sich die einzelnen Genossen nach ihren Bezirken und so werden die Berliner Parteimitglieder durch diesen improvisierten, umständlichen und nicht ungefährlichen Apparat zur Verbreitung

von Nachrichten, Parolen, Flugblättern usw. informiert. Aber was nützt uns die beste, eifrigste Parteioffensive, wenn es sich darum handelt, eine Viermillionenstadt, die nach Nachrichten dürftet und durch die Lützow-Kappische Kugenstrategie bearbeitet wird, aufzuklären und aufzumuntern?

„Wir müssen den „Vorwärts“ herausbringen!“ ruft Stämpfer aus und allseits wird lebhaft zugestimmt. Aber wie? Unsere eigene Waffe, der Generalstreik, richtet sich hierin gegen uns selbst. Kein Gas? Es wird mit der Hand gefetzt und gepreßt werden. Kein Strom? Für eine Nummer reicht die Kraft in den eigenen Akkumulatoren noch aus. Kein Scher? Es melden sich freiwillig die anwendenden gelehrten Buchdrucker, die Genossen Brutus Wollenbucht, Thomas, Luidhardt und Pfordner.

Postabonnenten

Damit die regelmäßige Zustellung des „Vorwärts“ im nächsten Monat keine unliebsame Unterbrechung erleidet, ersuchen wir unsere Postabonnenten, das Abonnement für den Monat April zum Preise von 6,50 Mk. inkl. Zustellungsgebühr, bei dem zuständigen Postamt schon jetzt zu bestellen



Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin

Kein Maschinenmeister? Doch, Ebert jun. hat einst in Nürnberg mit den Rotationsmaschinen der „Frankischen Tagespost“ nähere Bekanntschaft gemacht. Zwei Redakteure (Stämpfer und ich) sind da und Genosse Lüdemann kommt als Ergänzung des Redaktionsstabes mit. Wir brechen auf.

— Rittersnacht. In einer dunklen Straße, vor einem dunklen Hause mehrere dunkle Gestalten. Diesmal kann ich es aber verorten, um welche Straße, um welches Haus und um welche Gestalten es sich handelt: Lindenstraße 3, das „Vorwärts“-Gebäude, die Posten unserer Volksum-Besetzung. Mit den Worten: „Nach dem vierten Hof links!“ in gebieterischem Tone vorbeigeschleudert, postiert unsere kleine Schar unbehelligt die Sperre. Der treue Nachwächter ist nicht wenig erstaunt und händigt uns die Schlüssel zu den Räumen der Sekretärin und der Redaktion aus. An die Arbeit!

Nach langem Hin- und Herwackeln am Klappenschrant gelangt es mir schließlich, eine Telefonverbindung zwischen Sekretärin und Amt Rorichplatz herzustellen. Bald ist ein reger Telephonverkehr mit uns und der Außenwelt, ja sogar mit Dresden und Stuttgart im Gange. Unsere improvisierten Sekretärinnen so hinst und sicher, daß Ebert jun., der als Korrektor antritt, obwohl Stämpfers Schrift eine schlechte und meine eine miserable ist, über Arbeitsmangel klagt. So geht es von Rittersnacht bis 5 Uhr morgens, wo die erste Seite bereits überaus gediegener Reizur. Alles ist bisher glänzend gegangen.

Etwas schwieriger gestaltet sich aber die Operation des Materns, da unsere Maschinen am Vormittag der Besetzung alles Unentbehrliche sorgfältig verpackt und manches sogar abmontiert haben. Aber auch diese Schwierigkeiten werden schließlich überwunden. Um 6 Uhr morgens verläßt ich das Haus mit einer Reservemater, unter dem Hof sorgfältig verpackt, für den Fall, daß wir im „Vor-

wärts“ nicht drucken könnten und eine andere Druckerei in Anspruch nehmen müßten.

Das Weitere habe ich nicht persönlich miterlebt. Inzwischen wurde mir berichtet, daß wir die größten Schwierigkeiten für den Druck zu überwinden hatten, weil die inzwischen herbeigeholten Drucker nicht hatten. Nicht etwa davon, daß sie von den Reuterern verhaftet wurden, sondern davon, daß sie von ihrer Organisation als „Streikbrecher“ gemahnt wurden. . . . Heilige Gewerkschaftsdisziplin!

Am Morgen kam der lustige Pfordner auf die tolle Idee, zu den Volksumern hinauszugehen, um sie um einen heißen Morgenstrunk für die ausgehungerte Gesellschaft zu bitten. Er setzte mit vollen Krügen zurück, und in übermütiger Stimmung ließ man die „neue Regierung“ leben, die den guten Kaffee beschert hatte. Frechheit, du siehst!

Unsere ehrgeizigen Pläne, eine Millionenauflage, ein Pollenlassen bis zum letzten Atemzuge der Akkumulatoren, sind leider nicht in Erfüllung gegangen. Der Herr Hauptmann unserer verehrten Besetzung hörte den erdbebenartigen Lärm der Rotationsmaschine, sah sich ein Exemplar an, las die Überschrift: „Noch dem Ende“ und begriff merkwürdigerweise, daß damit nicht das Ende der Republik, sondern das Ende des verbrecherischen Abenteuer gemeint war.

Aber bevor er dahinter kam, waren die bereits gedruckten 15 000 Exemplare über die Alte Jakobstraße befördert worden und auch alle Anwesenden nach hinten getrieben.

Diese Extraausgabe des „Vorwärts“ war das erste Lebenszeichen, das die Verteidiger der Republik in der Form einer Zeitung dem Berliner Proletariat unter der Gewalttherrschaft der Urapatoren zu geben vermochten. Sie war ein Schrei der Empörung und des Hoffes gegen die eiddröhnigen Putschisten und deren schamlose Lügen, und zugleich ein Ruf zum Durchhalten bis zum besiegten Siege der Demokratie. Mit der Zeitung auch nicht voll gedruckt — die 15 000 Exemplare, die in der Lindenstraße, und die 20 000, die in Spandau gedruckt wurden, sind in der Millionenstadt gar zu rasch verschlungen worden — es war jedoch ein Versuch, der unternommen werden mußte — sei es auch in der Höhle des Löwen.

Groß-Berlin

Schwere Explosionskatastrophe in Landwisch. Nächtlich Arbeiter verlegt.

Der Vorort Landwisch war gestern nachmittags der Schauplatz einer großen Explosionskatastrophe. In der Charlottenstraße befindet sich die Abteilung Zunderbau der Firma Gaeberl. Die Firma, die während des Krieges Granatzünder herstellte, ist jetzt mit der Entladung derselben beschäftigt. Die aus Berlin bestehende Sprengmasse wurde in einer großen Grube, die sich zehn Meter vom Fabrikgebäude entfernt befindet, und ständig unter Wasser gehalten wird, aufbewahrt. Von Zeit zu Zeit wird diese Masse aus der Grube herausgeholt und in unterirdischen Gängen vergraben. Am Donnerstagnachmittag explodierte plötzlich die in der Grube befindliche Masse unter einer furchtbaren Detonation. Die Erschütterung war so stark, daß in weitem Umfange sämtliche Fensterscheiben und -Kreuze in Trümmer gingen. Fünfeckig in der Nähe befindliche Häuser wurden durch den Aufbruch vollständig abgedeckt. Dasselbe Schicksal erlitt das mitten im Orte stehende Rathaus und auch die Kirche wurde schwer in Mitleidenenschaft gezogen. In der Bahn liegende Telegraphenleitungen wurden gerissen. Die auf dem Fabrikgelände befindlichen Baracken stürzten wie Kartenhäuser zusammen. Die Fensterheben der Fabrik wurden ebenso wie einzelne leichte Zwischenwände zerstört. Die umherfliegenden Glassplitter und Mauerplitter verletzten ca. 80 Arbeiter teils recht schwer. Die Werkzeugmaschinen in der Fabrik wurden aus ihren Betonfundamenten herausgerissen und Hunderte von Holzstößen, in denen Zunder verpackt waren, wurden weit über den Bahndamm hinweg-

Jan Krebsreuter. Seine Taten, Fahrten und Meinungen. Aufgeschrieben von Hans Müller-Schiffner. Jan an seine Eltern.

Küstrin, den 3. November 1851.

Nachdem ich beinahe ein halbes Jahr nichts von mir habe hören lassen, will ich Euch jetzt in einem langen Briefe allerhand erzählen. Vor einiger Zeit bin ich in Berlin gewesen und habe den König und Gott weiß noch alles gesehen. Arbeit gab's aber nicht. Ich machte mich also wieder aus Berlin heraus und ging nach Strausberg. Mit mir verließen gegen 18 Mann Berlin. Es waren 4 Barbierer, 6 Maurer, 5 Zimmerleute, 1 Wöttcher, 2 Schlosser, 1 Schuster und noch ein paar Schneider. In der Schusterherbergekehrten wir ein, machten es uns kommod und stülten unseren Hunger und Durst. Nach dem Sektieren wir uns ans Kartenspielen. Die Maurer waren gut beschlagen, und ein neues Quartier, so nennt man hier den halben Schoppen, stand frisch vor mir, als ich das alte noch nicht ganz binnnen hatte. Was mir dann alles noch passiert ist, weiß ich nicht mehr. Ich erinnere mich bloß noch, daß ich am anderen Morgen von dem erstaunten Gebrüll einer Kuh getrocket wurde, neben der ich friedlich im Stroh gelegen hatte. Wie ich in den Kuhstall gekommen war, kann ich nicht sagen, und auch keiner der anderen hat es mir ver-raten können. Ich muß wohl einen zuviel auf die Lampe geschüttet haben.

Am dritten Tage beklafften wir, morgens unseren Weg fortzusetzen. An demselben Tag kamen wir noch bis Budora. Wir hatten dreiundzwanzig Grad Kälte. Wir merkten jetzt erst, daß sich unsere Gesellschaft vermindert hatte. Ich hätte hier wieder bei einer Witwe konditionieren können. Sie stand aber in dem Hause, ihren Mann aus übergroßer Liebe unter die Erde gebracht zu haben. Ich bedachte mich kurz, da mir mein junges Leben lieber war als alles, so marschierte ich in der bittersten Kälte zum Tore hinaus. Wir waren noch zu zwölfen. Als wir im nächsten Dorfe in die Herberge kamen, wurde ich erst gewahrt, daß ich mir meine Füße gehörig erfroren hatte. Am anderen Tage humpelten wir weiter. In der nächsten Stadt gingen wir zusammen aufs Rathaus.

Ich muß nebenbei bemerken, daß uns in Strausberg acht Tage zum Mariä bis hierher bestimmt waren, und jetzt waren 17 Tage darüber verfloßen. Als der Sekretär des

Bürgermeisters (er trug eine Perücke) dem ersten von uns (es war ein Barbierer) sein Wanderbuch durchsah, war es schon nicht mehr klar in der Luft. „Wo habt Ihr Euch herumgetrieben?“ Der Barbierer gab an, daß es nicht möglich gewesen wäre, bei der strengen Kälte täglich viel zu marschieren, wo man dabei noch schlimme Füße hätte. Es folgte der zweite (ich glaube, es war ein Maurer), der sich auf dieselbe Art zu rechtfertigen suchte, und auf diese Weise folgten wir alle hintereinander. „Sal!“ rief unser Musik, „Ihr habt ja eine wahre Räuberbande gebildet!“ Jetzt machte der Mann mit der Perücke den Bürgermeister mit unserem Herbrechen bekannt, um sich sogleich das Urteil über uns zu holen. „Nein!“ hörten wir ihn im Nebenzimmer zum Bürgermeister sprechen, „so dürfen wir sie nicht laufen lassen, sie müssen bestraft werden!“ Es schien, als hätte die alte Perücke einige Gewalt über den Bürgermeister. Wir wurden also verurteilt, vierundzwanzig Stunden bei Wasser und Brot im Gefängnis zu sitzen, und wurden auch sofort von einem alten Verhafteten abgeführt. Er brachte uns in ein halbdunkles Loch, das nur oben nach der Straße hin eine Öffnung hatte, die aber so vergittert war, daß nur wenig Tageslicht hereinkam. In diesem unterirdischen Gewölbe standen zwei große Pritschen, an der eine war eine schwere Kette befestigt. Sah'n mancher Räuber oder Mörder mochte daran gelegen haben. Als wir einige Stunden in unserer betrübten Lage still dagesessen hatten, kirtte der alte Knasterbart mit den Schlüssel. Er brachte uns mehrere Brote und einen Krug Wasser. Unserem Petrus sahen wir an, daß er Mitleiden mit uns hatte, und wir boten ihn, uns doch Brantwein, Wurst und Weizbrot zu verschaffen. Der Alte willigte ein. Einer der Maurer legte das Geld aus, und der Alte fragte schnell ob, froh, wieder einen kleinen Schmutz zu machen. Kurz darauf kam er wieder mit der Bourgeois. Jetzt wurden wir wieder lebendig, als uns der Brantwein unter die Nase kam. Es waren vier Maß. Gehäusallert wurde nicht lange damit, weil wir fürchteten, daß von dem langen Stehen der Geist davonziehen würde. Die Pritschkanne wurde also in einer Viertelstunde bis auf den Boden geleert, die Wurst (jeder eine halbe Elle) war ebenso rasch fort, wonach wir uns auf die hölzernen Federn warfen, auf denen wir in unserem Dufel so weich logen wie ein Kind im Dred. Einige aber konnten sich nicht beruhigen, sie singen ein gräßliches Geselster und Orchestel an, rasselten mit der rostigen Mörberrerte. Schlugen gegen die Tür, daß sie knarrte, brüllten Nieder, daß es durchs Dufel hinaus auf die Straße schallte, tansten wie rasend umher und der Himmel weiß, was für dummes Zeug sie noch machten. Da-

von bekam oben die Perücke Wind und sie schickte den alten Verhafteten mit der Drohung, daß, sobald wir uns nicht augenblicklich beruhigten, wir eine Verlängerung und Verschärfung erhalten sollten. Danach wurde es ruhig. Gegen 10 Uhr morgens kam der Alte wieder und kündigte uns unsere Befreiung an. Wir hüpfen gleich einer Maus aus der Falle hinaus, die Treppe hinauf und in die Schreibstube. Hier wurden wir einzeln vernommen und dann ließ man uns wieder in die Kälte hinaus laufen. Ich glaube, ich komme bald wieder nach Hause, denn ich habe Heimweh. Seid herzlich gegrüßt von Eurem treuen Sohne Jan.

Rachschrift: Die Bengalkingeln waren übrigens gar nicht so gut. Ich bin froh, daß ich sie quitt bin. Meine Kunden sagten immer, sie kratzen auf der Bode.

Grades an seinen Sohn Jg.

Düsseldorf, den 30. November 1851.

Mein lieber Sohn! Du hast Deine Eltern mit Deinem letzten Briefe sehr betrübt. Fang' mir nicht an zu laufen! Da kriegt Du zuviel Wind in die Segel, und das Habrzeug kentert, eh' Du Dich versiehst. Alle schlechten Menschen sind Wassertrinker, das ist wahr, aber glaube bloß nicht, daß man die guten am Saufen erkennt! Denn da wär' die halbe Welt voll guter Menschen und kein Zommeral. Im Glas, Junge, sind schon mehr Menschen ertrunken als im Rhein! Darum hü' Dich! Das Saufen verdirbt den Menschen, auch den guten. Es frißt Löcher in das Gewissen, so groß, daß der Jan Wellm auf seinem dicken Pferd hindurchreiten könnte. Mehr will ich Dir für diesmal nicht sagen, denn alles Ernähnen ist für die Kay, wenn Du selber nicht den Schaden am eigenen Leibe spürst.

Bei Deinem Onkel Quaddelmechel wär' beinahe ein freudiges Ereignis gewesen. „Land in Sicht!“ Aber der Toppgast hatte sich verguckt, es war niz wie Rebel und Dunst. Jetzt sind wir beinahe dreiundzwanzig Jahr' verheirat, hat er nachher gesagt, und es müß' ja mit dem Deumel zugegangen sein, denn der Willo kann ich nit zutrauen, daß sie hinter die Frauwelt kömmt, die uns noch in grauen Sporen für den Seden halten.

Deine Mutter läßt Dich grüßen, und Du könntest machen, was Du wolltest, bloß brav sollst Du bleiben.

Es grüßt Dich herzlich Dein Vater.

Rachschrift: Wenn die Bengalkingeln auf der Tafe gekrozt haben, dann hat das an Dir gelegen und nicht an den Kingeln!

(Kont. folgt.)







# Vom vergifteten Blut.

Von der Gicht jeder, daß sie zu Stehtum, zu schweren Gelenksentzündungen der Glieder und in schlimmen Fällen zum Tode führen kann.

Doch aber auch Rheumatismus, selbst wenn er gar nicht besonders heftig auftritt, eine Lebensgefahr bedeutet, wissen wir wenig.

Es entwickelt sich dabei eine Entzündung des Herzens.

Die weitere Folge ist die Entartung des Herzmuskels und der Leber, die nun statt einer Krankheit deren zwei, den „harmlosen“ oder sehr lästigen Rheumatismus, und den sehr gefährlichen aber noch viel lästigeren Herzfehler, der sehr plötzlich oder auch unter qualvollen Reizen zum Tode führen kann.

Angewandt wird ja viel gegen Gicht und Rheumatismus und Hausmittel gibt es wie Sand am Meere.

Es wäre ungerecht, zu sagen, daß die meisten dieser Mittel nutzlos seien, im Gegenteil, die meisten wirken bald mehr, bald weniger schmerzstillend, wenn auch nur auf kürzere Zeit.

Aber mit einer kleinen Forderung der Schmerzen allein ist die Gefahr, daß das Leiden sich für Lebenszeiten etabliert, nicht im geringsten gemindert.

Ein gutes Mittel soll zwar die Schmerzen beseitigen, soll aber außerdem auch die Wiederkehr

verhindern, soll dem Uebel in seinen Ursachen zu Leibe gehen.

Diese Ursachen aber liegen bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, zu denen auch der sogenannte Gichtschub (Schlag) gehört, in Störungen des Stoffwechsels, vor allem in einer Vergiftung des Blutes mit der zurückgehaltenen Harnsäure, die im gesunden Körper in Harnstoff umgewandelt und durch die Nieren ausgeschieden werden sollte.

Der Beseitigung des Blutes von Harnsäure dient das seit vielen Jahren bewährte und in vielen tausenden von Familien hochgeschätzte Gichtmittel.

Wie schnell und zuverlässig es wirkt, darüber liegen so viele Anerkennungen vor, daß sie eine ganze Anzahl dieser Zeilen füllen, die bei mir jederzeit während der Geschäftsstunden eingesehen werden können.

Da sie alle ungefähr dasselbe bekunden (ausfällige Abnahme der Schmerzen, selbst in veralteten Fällen nach kurzem Gebrauch von Gichtmittel, dann Wiederkehr der Beweglichkeit, gänzliches Verschwinden der Krankheitserscheinungen, herzlichen Dank), so sei hier nur eine wiedergegeben:

Ich litt seit vielen Jahren an heftigem Rheumatismus, bin jetzt 75 Jahre alt, der mir zu Zeiten die größten und unerträglichsten Schmerzen und Qualen bereite und mich monatelang völlig lähme. Sämtliche mir empfohlenen Mittel schlugen nicht an. So hatte ich auch im Herbst des Jahres 1916

hinz besonders wieder darunter zu leiden, hatte schon drei Wochen hindurch unter gräßlichen Schmerzen im Bett gelegen und war fast völlig gelähmt, als zufällig meine Tochter das Informat von Ihren Gichtmittel-Tabletten einsetzte. Die Schmerzen sofort darun, hatten jedoch wenig Hoffnung, daß dieselben helfen würden, denn wir hielten es für ein Heilmittel ohne viel Erfolg. Doch in der Not versucht man ja alles. Aber Ihr Gichtmittel wirkte Wunder bei mir. Wie groß war mein Erstaunen, als ich nach etwa acht Tagen das Bett schon wieder verlassen konnte und überhaupt meine ganzen Schmerzen von Tag zu Tag nachließen und meine Glieder wieder gelenkig wurden.

Ich gebrauchte dann eine richtige Kur Ihrer Gichtmittel-Tabletten und bin ja eigentlich seitdem gänzlich befreit von meinem Leiden. Ich verpüre wohl im Herbst oder Winter hin und wieder mal Schmerzen in den Gliedern, sobald ich dann aber Gichtmittel nehme, sind dieselben zu ertragen und auch bald ganz wieder vorüber, und heftigere war ich seit Gebrauch der ersten Kur überhaupt nicht wieder. Ich spreche Ihnen hierfür meine Anerkennung und meinen wärmsten Dank aus. Dieses hätte ich eigentlich schon längst tun sollen.

Von mir aus kann dieses mein Dankschreiben gern veröffentlicht werden.

Hochachtungsvoll  
R. W. Hannover.

Ich bin der guten Wirkung des Gichtmittel so sicher, daß ich mir alle eigenen Anpreisungen erspare und allen Leidenden hiermit folgendes Anerbieten mache:

Sie teilen mir auf einer Postkarte Ihre genaue Adresse mit und ich sende Ihnen ganz kostenlos ein ausreichendes Quantum Gichtmittel und weitere Aufklärung über Ihr Leiden und seine erfolgreiche Bekämpfung.

Ich bitte kein Geld mitzuschicken und werde auch nachträglich keines für die Probekur fordern. Ich will weiter nichts, als beweisen, daß Gichtmittel mit allen den kleinen Mitteln, welche vorübergehend eine Besserung vorzudecken, nichts gemein hat, und daß es volles Vertrauen verdient. Wenn Sie sich davon genügend überzeugt haben, werden Sie sich gerne eine ganze Monatskur Gichtmittel oder eine halbe aus der nächsten Apotheke holen.

Deshalb habe ich mich entschlossen, 8000 solcher kostenfreier Probekuren zu opfern. Besonders soll diese Gratisbehandlung Leidenden zugute kommen. Ich bitte deshalb Sie nicht aus bloßer Neugierde zu verlangen. Aber aber wirklich Bedarf dafür hat, schreiben Sie sofort, denn die Nachfrage ist groß.

Meine Adresse ist:  
General-Depot der Victoria-Apotheke, Berlin A. 291, Friedrichstr. 19.  
Gichtmittel ist auch in anderen Apotheken zu haben.

## Theater, Lichtspiele etc.

Direktion Max Reinhardt  
**Deutsches Theater.**  
7 1/2 U.: Die Sendung Semuels.  
Sonnab. 7 1/2 U.: Und Pippa tanzt.  
Kammerspiele.  
7 Uhr: Frühlings Erwachen  
Sonnabend 7 Uhr:  
Gabriel Schüllings Flucht.  
**Gr. Schauspielhaus**  
Karlstraße.  
7: Hamlet (30. Abt., 2. Ab.).  
Sbd. 7: Hamlet (31. A., 2. A.)

**Königgrätzerstraße**  
7 Uhr: König Nicolo.  
Sonnabend: König Nicolo.  
Sonnabend: König Nicolo.  
Nachm.: Erdgeist (M. Orska)  
Mont.: Schloß Weinsteln  
**Komödienhaus**  
Tägl. 7 1/2 U.: Minister  
Der Herr  
(Max Pallenberg)  
**Berliner Theater**  
7 Uhr: Der letzte Walzer.  
Fritz Massary, Otto Storm,  
Hans Wassmann.

**Central-Theater**  
7 1/2 U.: Fräulein Puck.  
Deutsches Opernhaus  
7 Uhr: Der Zigeunerbaron.  
Die Tribüne  
7 1/2 U.: Franziska.  
Eden-Theater.  
7 1/2 U.: Die Dollarprinzessin  
Sonnab. 3 Uhr: „U. A. W. 2.“  
Friedr. Wilhelmstr. Th.  
Chausseestraße 30.

7 1/2 Uhr: Evchen  
Humbrecht  
Kleines Theater.  
Die Pfarrhauskomödie.  
**Kl. Schauspielhaus.**  
7 1/2 U.: Die unberührte Frau  
Komische Oper  
7 1/2 Uhr: Schwarzwaldmädel.  
Lustspielhaus  
Arnold Rieck in:  
7 1/2 U.: Der Großstadt-Kavaller  
Metropol-Theater.  
7 Uhr: Sybill

Sonnabend 3 U.: Charleys Tante  
mit Thielscher  
**Neues Operettenhaus**  
Mia Werber als Gast in  
7 1/2 U.: Die kleine Hobeit.  
**Neues Volkstheater**  
Copenicker Str. 61.  
7 1/2 Uhr: Hoffnung auf Segen.  
**Schiller-Theat.** Charl.  
7 1/2 U.: Macht d. Finsternis  
**Thalia-Theater**  
7 1/2 U.: Die närrische Liebe  
Th. am Nollendorfplatz  
7 1/2 Uhr:  
**Der Metzger**  
Theater des Westens  
7 1/2 U.: Die Frau im Hermelin  
Sbd. 7 1/2 U.: Die lustige Witwe.  
**Wallner-Theater**  
7 1/2 Uhr: Eine Ballnacht.  
Sbd. 7 1/2 U.: Gelsa m. Mia Werber  
**Walhalla-Theater.**  
7 1/2 Uhr: Csárdásfürstin.

**Residenz-Theater.**  
Stadtbahn Jannowitzbrücke.  
Untergrundbahn Klosterstr.  
Täglich 1/2 Uhr:  
**Die Raschhoffs**  
Sonnab. 4: Max und Moritz.  
Sonnabend 4: Der gute Ruf.  
**Trilanon-Theater.**  
Bahnhof Friedrichstraße.  
Untergrundb. Friedrichstr.  
Täglich 1/2 Uhr:  
**Femina.**  
Sonnabend 4: Rotkäppchen.  
Sonnabend 4 U.: Johannseuer.

**Passage-Theater**  
Unter d. Linden 22/23  
Dir. M. Sollman  
2 Uraufführungen 2  
**Gespenster des Meeres**  
Vieraktige Tragödie  
aus dem Weltmeer.  
Hauptrolle:  
**Grete Weixler.**  
**Des Teufels Puppe.**  
Drama in 4 Akten.  
Hauptrolle:  
**Manni Weisse.**

**Residenz-Kasino**  
10 Blumenstraße 10.  
Tanz und Kabarett

**METROPOL**  
KABARETT  
DIREKTION: 53-24  
Allabendlich 7 Uhr:  
John Hamilton  
Pritz u. Bobby Link  
Bianka Schiller-Grünitz  
Marga u. Egon Laron  
Hansi Eitner  
Paul Goldler  
**Walter Steiner**  
Geza Varady Truppe  
Grete Russ  
Douglas  
Kapelle Mundi Neumann.  
Am Flügel: E. Heinschel.

**Winter-Garten**  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
Varieté-Spielplan  
Rauchen gestattet!  
**Reichshall.-Theater**  
Jeden Abend 7 1/2 Uhr  
Sonnab. 7 1/2 U.  
**Stettiner Säng.**  
Rachmittags  
ermäßigte Preise!

**Schau-Burg**  
**Henny Porten**  
in  
**Monica**  
Vogelsang.  
Drama in 3 Akten  
und 1 Nachspiel  
Für den Film bearb.  
von Hans Krätzy.  
Außer d. d. Bühne:  
D. Nörber, Puppe  
Kom. Oper in 1 Akt  
in der Hauptrolle:  
Desirée Zador.

**BIL**  
Potsdamer Str. 35  
**Die Wohltäterin**  
der Menschheit.  
7. Teil des großen Films  
**Die Herrin d. Welt**  
Turmstr. 12  
**Die Frau mit den**  
Milliarden.  
6. Teil des großen Films  
**Die Herrin d. Welt**

**UFA**  
**THEATER**  
Mozartsaal  
**Die Rose des Ostens**  
Ein Liebesroman in 5 Kapiteln  
In der Hauptrolle: **Lilly Marischka**  
Kammerlichtspiele  
**Romeo und Julia im Schnee**  
Lustspiel von Hanna Krätzy  
und Ernst Lubitsch mit  
**Lotte Neumann**  
Regie: Ernst Lubitsch  
**Ganz der Großpapa**  
R.N. Lustspiel mit Konrad Dreher  
U.T. Friedrichstraße 100  
**Der Amönenhof**  
Lustspiel nach dem gleichnamigen Roman von  
Gräfin von Adlersfeld-Balloben  
mit  
**MIA MAY**  
Regie: Uwe Jens Krafft  
U.T. Kurfürstendamm 26 und U.T. Nollendorfplatz 4

**Die Stimme**  
Schauspiel in 5 Akten mit  
**Albert und Elise**  
**Bassermann**  
U.T. Alexanderplatz  
**Die letzten Kolczags**  
Schauspiel in 4 Akten mit  
**Ellen Richter**  
Hermann Vallentin / Victor Jancso  
Regie: Alfred Halm  
**Grete Freund u. Felix Basch**  
in **Mascotte**  
nach Leo Lutzigers Roman „Ballhaus Anna“  
U.T. Weinbergweg 16 und Schönberg  
**Maria Magdalene**  
nach Friedrich Hebbel  
U.T. Hasenbeide 5

**Boccacios Liebesabenteuer**  
Ein galant-erotesk Spiel in 4 Akten  
mit **lea v. Lenkffy**  
der ungarischen Tragödin  
Wochenlage 05 7 Uhr / Sonntags Beginn 4 Uhr

**Circus Busch**  
Sonnabend, den 27. März, 7 1/2 Uhr  
**Wiedereröffnung.**  
Sonntag 2 Vorstellungen 3 1/2 und 7 1/2 Uhr.  
Nachmittags hat jeder Erwachsene  
ein eigenes Kind frei  
Weitere Kinder halbe Preise.

**UFA**  
Lichtspiele  
**TauentzienPalas**  
**Die Rose**  
des Ostens  
Ein Liebesroman in 5 Kapiteln  
In der Hauptrolle:  
**Lilly Marischka**  
Wochenlage: 7 und 9 1/2 Uhr / Sonntags 4 Uhr  
Vorverkauf 11 bis 1 Uhr

**Sportpalast**  
Das größte Kino der Welt  
Potsdamer Str. 72 • Hochbahn Gültowstr.  
„Das Haus an der Grenze“  
Ludwig Trautmann  
Gr. internat. Schmutzspielersdrama.  
Außerdem:  
**Mamsell Nitouche**  
nach der bekannten Oper v. Meljac

**Varieté-Café Moritzplatz**  
Oranienstr. 53-55  
Dir. R. Korant  
Kunstl. Leit. Hellmuth Berndsen. Orchest. Georg Wobbert  
**Das große Weltstadtprogramm**  
Reinach u. Part. x Rich. Springer x J. Fernanda  
Geschw. Smiles x J. Wendelin x Behrwall u. Part.  
Karl Steinlager x Hill und Hull  
4 1/2 - 7: Tanz-Vorführungen  
3 Neuhäuser-Bühnen Likörstube

**Trabrennen in Mariendorf**  
Freitag, den 26. März, nachm. 1 1/2 Uhr  
8 Rennen.  
Gesamtpreise Mark 70.000.

**Kupfer — Messing**  
**Quecksilber 150 M.**  
Steil, Zink  
zum höchsten Tagespreis  
**Schulzendorfer Str. 2.**

**Dr. Hoffbauer's Entfettungstabletten**  
Vollkommen unschädliches und erfolgreichstes  
Mittel gegen Fettsucht und übermäßige  
Corpulenz, auch ohne Klüßchen einer bestimmten  
Diät. Keineswegs wirkenden Arzneimittel, keine Schilddrüsen  
enthaltend.  
Nicht abführend. — Leicht bekommen.  
Gratis-Broschüre versendet auf Wunsch  
**Elefant - Apotheke, Berlin SW. 19**  
Am Zentrum 7192, Leipziger Str. 74 (Dönhofsplatz)

**Yohimbinsecitlin**  
Auf wissenschaftl. Grundlage aufgebautes Kräftigungs-  
mittel. 30-60 125-Portionen. Verlangen Sie  
mitgel. 18-33-60. Gratisbroschüre.  
Versand durch Apotheker Maas, Hannover 12.

## Stellenangebote

Die Stelle des  
**Direktors des städtischen Jugendamts**  
ist infolge Ausscheidens des bisherigen Inhabers unbesetzt  
zu belegen. In Betracht kommen nur Bewerber mit  
sexuellem Verständnis, die über gründliche theoretische und  
praktische Kenntnisse auf allen Gebieten der Jugendwohlfahrt  
verfügen und bereits in ähnlichen Stellungen tätig waren. Die  
Anstellung erfolgt zunächst 1 Jahr auf Probe, nach Ablauf  
Verordnung als Beamter mit Anspruch auf Pension und  
Vollqualifikation. Jahresgehalt: 6000 M. bis 12.000 M.  
Freigeb. alle 2 Jahre dreimal um 600 M. und höchstens um  
400 M.; außerdem Teuerungszulagen, die bei Arbeitslosen  
2000 M. und je Kind 600 M. und bei Belegten 1500 M. jährlich  
beträgt. Anrechnung ausständiger Dienzeit in gleichartigen  
Stellungen wird in Aussicht gestellt.  
Bewerbungen mit Lebenslauf und beglaubigten Zeugnis-  
abfragen sind bis zum 27. März einzureichen.  
Kesteln, 12. März 1920.

**Tücht. Eisen- u. Metallformer**  
werden sofort eingestellt. Angebote mit Angabe persönlicher  
Tätigkeit erbetet.  
**Ähnliche Metallwaren- und Maschinenteile.**  
Abteilung Sommerda.

**NAG**  
**Wagenlackierer**  
**Modelltschler und**  
**Stellmacher**  
werden zum sofortigen Eintritt gesucht. Meldung  
im Einsteleungsbureau.  
**Nationale Automobil-Gesellschaft A.-G.**  
Berlin-Oberschönewald. 34712

**Stempelerlehrling**  
erfolgreich Automobilmechaniker  
Reichsstr. 24-25. 23111  
**Selbständige**  
**Telephonmonteure**  
für unsere Betriebe in Düsseldorf  
und Köln gesucht.  
**Ähnliche Telephon-**  
**Gesellschaft m. b. H.**  
Düsseldorf, Wilhelmstr. 24  
Köln a. Rh., Godesbühlstr. 19  
**Lehrmädchen**  
f. Kantor u. Lager per 1. April  
Gründliche Ausbildung in allen  
fachmännlichen Arbeiten. Be-  
zahlung gleich der Oberstufe.  
Broschüre u. Schriftproben  
**Jonas & Co., Solingen.**  
Werkstättenstr. 7/10.

**Für Händler!**  
**Schuhcreme**  
in gr. Dosen einsetzbar,  
per Stück 40 Pf.,  
b. Tausend 35 Pf.,  
in Doppelpack.  
**F. P. A. Kauffmann,**  
Berlin S 14,  
Weißstraße 55/56.

**Lehrmädchen**  
für Kantor und Lager sucht  
S. Rosenthal Nachf.,  
Ansp. u. Dokumentenfabrik,  
Weißstr. 17. 112-8

**Selbständige Rohrpostmonteure**  
für sofort gesucht.  
**Rohr- u. Seilpostanlagen**  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
(Mix & Genest)  
Berlin-Schöneberg, Geneststr. 5-9.

**Verkäuferinnen**  
für die Abteilung  
**Uhren**  
sofort gesucht  
Meldungen von 11 bis 12 Uhr  
vormittags.  
**Kaufhaus des Westens**  
G. m. b. H.  
**BERLIN W. 50**  
Tauentzienstraße 21/24.

**Tüchtig. Motorenschlosser**  
werden eingestellt.  
Guter Verdienst. Fahrgeldvergütung. Bequeme Bahnverbindung  
**Dekepper & Kosch,**  
Königsplatz, Potsdam, Wilhelmstraße 30



# Katarre und Tod.

Deie Bronchialkatarre, Kehlkopf-, Rachenkatarre, Asthma, Schnupfen, Erkältungen, Husten.

Ohne Zeit sein Leben! Wenn die Trimmungsorgane ihre Tätigkeit einstellen...

- 1. Gehen Sie oft spazieren?
2. Schließen Sie oft Ihre Augen?
3. Sind Sie oft müde?
4. Sind Sie oft erschöpft?
5. Sind Ihre Schleimhäute oft verstopft?
6. Befinden Sie sich oft krank?
7. Ist Ihre Nase oft verstopft?
8. Gehen Sie bei kaltem Wetter oft in die Kälte?
9. Befinden Sie sich oft krank?
10. Ist Ihre Kehlkopf- und Rachenkatarre oft verstopft?
11. Müssen Sie oft husten?
12. Gehen Sie oft in die Kälte?

Wandern Sie sich die Augen selbst! Es sind alle Anzeichen von vor...



Der Wiesbadener Doppel-Inhalator ist eine Erfindung, von deren Spezialitäten als hervorragend...

Stuhl mit Verchluss für gute Ventilation wird weiterer Nutzen, nur einmalige Anschaffung.
Jahre 2000 Anerkennungen von Ärzten und Patienten erhielten wir in einem halben Jahre. Ein noch nie dagewesener Erfolg!

# Luftröhrenverengung, Atembeschwerden, Asthma-Anfälle.

Wiederhol bei Berlin, Kahlstr. 36, den 13. 8. 18. Seit 1 1/2 Jahren leide ich an Luftröhrenverengung...

Heilung des Bronchialkatarres.
Wiesbaden, Station Langemann, den 8. Juni 1916. Mit Ihrem Doppel-Inhalator...

Bei Grippe.
Stuttgart-Berg, den 15. Nov. 15. Unglück vor drei Wochen bekam ich die spanische Grippe...

Voricht! Es gibt minderwertige Nachahmungen.
Sie deshalb genau auf unsere Firma, um den wirklich echten, preiswürdigen...

Wichtige Adressanten: Wiesbadener Inhalatoren-Gesellschaft, Wiesbaden, Rheinstraße 34, Abt. 50.

1. Adl. S. P. D.
Adolf Dartschack
Ehre seines Vaters!

Glühlampenwerk S. & H.
Betriebs-Versammlung.
Ausruf!
Die durch einen verheerenden und furchtbaren Angriff auf die Reichsregierung...

Ilse, Bergbau-Actiengesellschaft.
Wir geben hierdurch bekannt, daß die Frist zur Ausübung des Bezugsrechtes auf M. 15.000.000...

Altmetalle-Alteisen
Trotz des bedeutenden Preissturzes bin ich infolge großen Abschusses in der Lage...

Sozialdem. Wahlverein
Bezirk Schöneberg
Georg Heidrich
Ehre seinem Vater!

Der Magistrat.
Es wird Ihnen davon, bis alles wieder in geregelte Bahnen gerät...

„Eintracht“ Braunkohlenwerke und Brikettfabriken.
Wir geben hierdurch bekannt, daß die Frist zur Ausübung des Bezugsrechtes auf nom. M. 10.000.000...

Möbel-Fabrik Rob. Seelisch
BERLIN O 112, Riger Str. 71-73a
Minuten vom Bahnhof Frankfurter Allee.

Sozialdem. Wahlverein
Wilmersdorf
Robert Dornhause
Ehre seinem Vater!

Bekanntmachung.
1. Es entfallen auf die beiden Abchnitte 5 der allgemeinen Lebensmittelliste der Stadt Berlin...

Zeitungspapier, gebläut, Altpapier, sämtliche Sorten.
Natur-Institut.
Blücherplatz 3.

Kupfer, Messing, Zinn, Sämtl. Metalle, Quecksilber, Platin, Gold, Silber, abfälle, Zahngelisse, hohen Preisen.

Ich bin raffert.
Raffert-Ringe.
Guerhahn.

Referenten-Führer von Eduard David.
Das Buch soll dem gebildeten und fleißigen heranwachsenden Schüler...

Herm. Seefeldt.
Die in der letzten Nummer...

Bekanntmachung.
Marmelade auf Abschnitt 6.
Infolge des Generalpreises konnte die Abgabe von Marmelade...

Gardinen
Auslandsware zu mäßigen Preisen noch vorräthig.
Gardinenhaus Herzig, Dresdener Str. 124.

Altmetalle
Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Eisen, Stahl, Nickel, Chrom, Gold, Silber, Platin, Quecksilber...

Ein Dreifachbuch.
Hier Kapitel, wiederholend im letzten Hefchen...

Mauersteine, Schreibmaschinen, Felle aller Art, Zahngelisse.

Dr. Elpern.
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Magistrat.
Abteilung für Obst- und Gemüseversorgung.

Die Altmetall-Ankaufsstelle.
Blumenstr. 71, Ecke Markusstr. (Keller)
zahlt allerhöchsten Tagespreise für Kupfer, Messing, Blei, Zink usw.

Altmetalle
Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Eisen, Stahl, Nickel, Chrom, Gold, Silber, Platin, Quecksilber...

Ein Dreifachbuch.
Hier Kapitel, wiederholend im letzten Hefchen...

Mauersteine, Schreibmaschinen, Felle aller Art, Zahngelisse.

7. med. Grätoring.
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Magistrat.
Abteilung für Obst- und Gemüseversorgung.

Das neue Umhängeteuergele.
erfunden von W. Kauer. Preis 4,20 M.

4 Millionen englische Zigaretten.
La bella Goldflake, Clacksons Navy Cut, Two Step, Friendship, Blue Boys...

Ein Dreifachbuch.
Hier Kapitel, wiederholend im letzten Hefchen...

Mauersteine, Schreibmaschinen, Felle aller Art, Zahngelisse.

Dr. Elpern.
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Magistrat.
Abteilung für Obst- und Gemüseversorgung.

Das neue Umhängeteuergele.
erfunden von W. Kauer. Preis 4,20 M.

4 Millionen englische Zigaretten.
La bella Goldflake, Clacksons Navy Cut, Two Step, Friendship, Blue Boys...

Ein Dreifachbuch.
Hier Kapitel, wiederholend im letzten Hefchen...

Mauersteine, Schreibmaschinen, Felle aller Art, Zahngelisse.



## Die bayerische Regierungskrise.

### Das reinbürgerliche Kabinett.

Aus München meldet uns ein eigener Bericht: Die Krise der bayerischen Regierung, seit Monaten eine schleichende, brach aus, als unter der revolutionären Situation das alte Kabinett auseinanderbrach. In dem Kabinett saßen bisher drei Sozialdemokraten, darunter zwei Mitglieder der Nationalversammlung, der Reichspolier Johannes Hoffmann als Ministerpräsident und Kultusminister, der Würzburger Friedrich Endres als Minister des Innern und der Fürther Martin Segitz als Minister für Sozialfürsorge. Daneben wirkten zwei Demokraten: Müller-Münchinger als Justizminister und Gamm als Handelsminister, ferner zwei Zentrumspolitiker: Freyberg als Landwirtschaftsminister und Koffler als Finanzminister. Endlich als Beamtenminister und Chef des Verkehrswehrens Frauendorfer.

Dieses Ministerium arbeitete ziemlich reibungslos, weil die guten persönlichen Beziehungen zwischen diesen Ministern mancherlei Schwierigkeiten überwand. Dagegen wuchsen im Landtage für die sozialdemokratischen Minister die Schwierigkeiten. Im Landtage, aber auch in der Presse und in Versammlungen griffen die Liberalen und Zentrumspolitiker in rücksichtsloser Weise alle Aktionen der Regierung an und machten für sie die sozialdemokratischen Minister haßbar, obgleich unsere Parteigenossen nur die Minderheit bildeten. Diesem illoyalen Vorgehen konnten die bürgerlichen Minister nicht fernsehen, obgleich sie das Ungerechte in der Politik ihrer Parteigenossen schwer empfanden. So wurde für unsere Partei das Verbleiben in der bayerischen Regierung seit Monaten eine harte Pein. Immer wieder spürten sie die unhaltbare Situation ein Ende zu bereiten. In engeren Parteikreisen mußte man, daß die Lage des Ministeriums Hoffmann gefährlich sei, weil unsere Minister, vor allem Hoffmann, den Zustand für unhaltbar, als ein Unglück für unsere Partei aber auch als Schaden für das Land hielten. Keinen Tisch zu machen, eine klare Situation zu schaffen, war das Streben der Landtagsfraktion.

Eine ungewollte Wirkung des Kampfwagenstreiks war der endliche Abschluß der bayerischen Koalitionsregierung. Als die Gegenrevolution in Berlin ihr Haupt erhob, erklärte der kommandierende General in München Pöschl, daß er für die Regierungstreue der Truppen garantierte. Am nächsten Morgen um 4 Uhr ließ er sich jedoch beim Ministerpräsidenten melden, um ihm zu erklären, daß ein Umsturz in der Stimmung der Truppen eingetreten ist, daß er ihrer nur sicher sei, wenn ihm die vollziehende Gewalt über Bayern übertragen werde. Ein rath einberufenen Ministerrat erklärte dem General Pöschl, daß ihm bloß für München Stadt und Land die vollziehende Gewalt übertragen werden könne. Ministerpräsident Hoffmann erklärte darauf, daß er nach diesem Beschlusse die Verantwortung für die Regierung ablehne, in die Hände des Landtages keine Würde niederlege, der Landtag solle in der nächsten Sitzung im Sinne der Verfassung einen neuen Ministerpräsidenten wählen, der dann ein neues Kabinett bilden soll. Hoffmann ging sofort in Urlaub und übergab seinem Stellvertreter, dem Zentrumsmember Freiherrn von Freiberg, die Geschäfte. Diese Demission löste sehr verschiedene Gefühle aus. In Nordbayern empfanden die Arbeiter den Rücktritt aus der Koalitionsregierung in der revolutionären Zeit als eine bedenkliche Wenderung der Machtposition unserer Partei, während in Südbayern der Uebergang der Sozialdemokraten in die Opposition freudig begrüßt wurde und zum Abbruch des Generalstreiks führte.

Schon bei der Bildung des Ministeriums für Bayern hatten die Vertreter aller Parteien erklärt, daß Hoffmann der einzige Abgeordnete des bayerischen Landtages sei, den alle Parteien trotz der politischen Gegnerschaft als Ministerpräsidenten anerkennen könnten. Nach der entschiedenen Weigerung Hoffmanns, weiter Ministerpräsident zu bleiben, mußten die bürgerlichen Parteien Hoffmann gegenüber noch dadurch ein besonderes Vertrauen zum Ausdruck bringen, daß sie keinen Ministerpräsidenten in ihren Reihen fanden. Sie mußten einen alten Bureaufürsten, den Regierungspräsidenten von Oberbayern, Herrn von Sahr, der nicht einmal katholisch ist, sondern zum Schmerz des Zentrums ein Protestant, zum Ministerpräsidenten machen. Der Mann hat eine Reihe von Kommentaren zu Gelegenheiten geschrieben und in der kurzen Zeit seiner Ministerpräsidentenamt außerordentliche politische Ungeschicklichkeiten verbrochen. Als Herr von Sahr zum Ministerpräsidenten gewählt war, wollte er für sein Kabinett auch Sozialdemokraten gewinnen, aber unsere Partei, die fast so stark ist wie die Zentrumskolonnen in bayerischen Landtag, sollte mit zwei Ministern unter neun abgelehnt werden. Damit hätten wir alle Verantwortlichkeiten übernommen, aber nur einen Scheineinfluß auf die Regierung gehabt. Deshalb lehnten die Sozialdemokraten den Eintritt in die Regierung ab. Dieses neue Ministerium gibt uns reichliche Gelegenheit zu mannigfachen Kritik. Die Lebensdauer dieses Kabinetts ist sehr gering. Das Kind wird die Neuwahlen nicht überleben. Zur Freude der Sozialdemokratie will die bayerische Regierung in spätestens drei Monaten die Kraft unserer Partei bei Neuwahlen erproben. Wir hoffen, daß die Ueberraschung für das Ministerium nicht tödlich sein wird.

## Die Sadisten von Grünau.

In Grünau sind am Mittwoch gegen den Unabhängigen Haase in Anwesenheit und gegen die Gewerkschaftsangehörigen Kalle und Brätsche in Abwesenheit Todesurteile von der dortigen Truppe verhängt worden, während gegen einige andere Genossen Haftstrafen bis zu 15 Jahren verhängt worden sind. Ein Genosse ist per Boot nach Rügen abtransportiert worden. Ob er dort angekommen ist, weiß man nicht. Der Unabhängige Haase sollte gestern Abend 6 Uhr erschossen werden. Das Urteil ist aber nicht vollstreckt worden, weil mittlerweile unsere Partei gegen die Standgerichte Stellung genommen und General Gerdt einen Gegenbefehl erteilen hatte. Aber die „nachrichtlichen“ Militärbehörden haben Haase an die Wand gestellt und die Todesurteile bis zur Reife ausfallen lassen, um ihn dann wieder abtreten zu lassen. Es sind in der vergangenen Nacht noch des Befehles die Standgerichte aufzuheben, von dieser Truppe wiederum mit Scheinwörter Hausdurchsuchungen abgehalten worden. Die Frau des Genossen Kalle ist des Nachts in den Wald geschleppt worden, weil man ihr nicht glaubte, daß ihr Mann abwesend sei.

## Wir schießen Berlin in Klump.

Zu der Stellung von Kampfwagen an die westliche Marinebrigade Erhard wird uns geschrieben:

Es ist bezeichnend, daß diese Nachricht vom Reichswehrministerium zunächst als unrichtig erklärt wurde, weil man dort von dieser Sache erheblichen Verdacht, die den reaktionären Kampfgruppen zugeführt worden ist, bisher einfach nicht wahrte. Das Reichswehrministerium hat anscheinend von dieser erstaunlichen Umgruppierung erst aus den Tageszeitungen etwas erfahren und sich erst kritisch normativ sehr erstaunt durch Fernsprecher beim Kampfgruppenpart die Bestätigung dafür geholt.

Der fragliche Kampfgruppenzug, dessen gesamte Besatzung einschließlich der Offiziere gar nicht daran denkt, sich zu gegenrevolutionären Zwecken mitzuhalten zu lassen und entschieden seine Rückverlegung nach Ostpreußen verlangt, wurde am Dienstag nachmittag in Döberitz von den dort konzentrierten Reiterern etwa wie folgt empfangen:

Das ist ja fein, daß ihr zu uns übergetreten seid. Wir bekommen auch noch eine Kampfgruppenstaffel (Löhnhardt?) — die inzwischen eingetroffen sein soll — aus Jüterbog und dann haben wir noch einen Eisenbahnpanzerzug. Dann wollen wir den Berliner Arbeitern mal zeigen, was wir können, und wenn sie uns was wollen, dann schießen wir ganz Berlin in Klump!

Bei dem genannten Kampfgruppenzug haben sich in Döberitz auch drei Fürstlicheiten eingeschoben, die anscheinend den Anstoß an den nächsten Militärputsch nicht veräumen möchten: ein Prinz Hussain Khan (Perser), ein Oberleutnant v. Koven, unter dessen postivem Namen sich gleichzeitig ein Prinz verbirgt, und der noch dem Röhlingen des Kampfwagen-Putzes verdrängend Prinz Reuß, der unter einer Deckadresse noch vorläufig beim Kampfgruppenzug in Potsdam angefragt hatte, wann der fragliche Kampfgruppenzug zur Marinebrigade Erhard nach Döberitz abginge? Wahrscheinlich habe der edle Fürst Angst, unterwegs festgenommen zu werden.

Die famose Verteilung der Kampfwagen ist anscheinend am Sonnabend, den 10., bei einer Besprechung beim Reichswehrgruppenkommando 1 mit General Didershausen ausgehandelt worden, der den fraglichen Befehl R. W. G. A. L. in Ort. a. 2207 unterzeichnet hat. Der Vize des Generals ist der beim Kampfgruppenzug in Potsdam tätig gewesene Hauptmann a. D. Lehmann, der sich dort jetzt als Zeitungsredakteur und Referent für Kampfwagen beim Reichswehrgruppenkommando betätigt.

Will die Regierung sich von einem zweiten, von Döberitz ausgehenden Militärputsch auf keine Überstehen lassen, oder werden endlich tatsächliche Schritte zur Entloftung und Entloftung der Reiterer, sowie zur Verhütung und Verhütung ihrer meinedigen Offiziere und Verführer unternommen werden, ob es zu spät ist und neue Stämme Mutes vergossen, neue Morden angezettelt werden?

## Erfurt und Halle.

Erfurt, 25. März. In Erfurt haben die Ereignisse der vergangenen Woche 7 Tote und 79 Verwundete gefordert. Die Reichswehrtruppen sind nach kurzem Kampf in Sommerda eingedrückt das seit Beginn der Unruhen in den Händen der Arbeiterkraft war. Ob sie da auch den weißen Terror errichten werden, dessen Schrecken einzig und allein der neuen General- und Eisenbahnerstreik in Halle hervorgerufen hat?

Halle, 25. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die Lage in Halle hatte sich in den letzten beiden Tagen dadurch zugespitzt, daß das Garnisonkommando in rigoroser Weise und ohne sich um die getroffenen Abmachungen zu kümmern, fortgesetzt Arbeiter verhaften ließ. Am Dienstag dieser Woche wollten die Arbeiter in Versammlungen über den Abbruch des Generalstreiks beraten. Das Garnisonkommando verbietet diese Versammlungen! Gewerkschaftsversammlungen am Mittwoch stimmten zum Teil für, zum Teil gegen die Weiterführung des Generalstreiks. Mittwoch Abend wurde vom Aktionsausschuß als Antwort auf die fortgesetzten Verhandlungen und die von Augenzeugen bekannten Verhandlungen der Verhafteten erneut die Parole zur Weiterführung und Verschärfung des Generalstreiks ausgegeben. Die Maßnahmen des Garnisonkommandos erzeugten die größte Erbitterung. Am Donnerstag morgen war das Wasserwerk wieder einige Stunden lahmgelegt, die Stadt war aber ruhig. Eine Anordnung des Garnisonkommandos bedroht jedermann, der vom 25. März, 12 Uhr mittags ab mit Waffen in der Hand betroffen wird, mit standgerichtlicher Aburteilung. Donnerstag fordernden die Streikleitung und der Aktionsausschuß zur Wiederaufnahme der Arbeit und, da alle Verhandlungen bis auf 16, die gemeiner Verbrechen beschuldigt sind, rückgängig gemacht wurden, wodurch die Forderungen der Streikenden erfüllt sind. Freitag früh dürfte überall gearbeitet werden.

Infolge eines wirtschaftlichen Buchdruckerstreiks erscheinen die Zeitungen in Halle noch nicht. Die demokratische „Saale-Zeitung“, das unabhängige „Volkswort“ und die sozialdemokratische „Volkstimme“ geben seit Sonnabend täglich gemeinsam ein neutrales Mitteilungsblatt heraus.

Die Vererdigung der Revolutionen wird auf Kosten der Stadt erfolgen. Der Eisenbahnverkehr nach Leipzig und nach Saengerhausen ist wieder aufgenommen.

## Aus dem Reiche.

Bredlau. Die vergangene Nacht war in Bredlau ruhig. Die Arbeiter sind zum größten Teil herabgesetzt. Sie haben den verfassungstreuen Herrn bestanden, die von dem „republikanischen“ General Lequis angeordnete Verhinderung abzuwehren. Die Putschtruppen läßt Herr Lequis bisher ungeschoren. Es wird liberal gearbeitet. Der Volkzugrat setzt sich zusammen aus 2 Demokraten, 2 Reichstagssozialisten, 2 Unabhängigen und 1 Kommunisten. Das Zentrum will betreten, verlangt aber, daß der Volkzugrat von Berlin aus anerkannt wird.

Riel. Stadt und Provinz sind ruhig. Es wird mit Ausnahme einiger ländlicher Distrikte gearbeitet. Der Abschluß eines Tarifvertrages mit den Landarbeitern steht bevor.

Chemnitz. Die Arbeiter werden überall aus den Gebäuden, die sie bis jetzt besetzt hatten, zurückgezogen.

Magdeburg. In Stadt und Bezirk ist alles ruhig. Es wird überall gearbeitet.

Erfurt. Auch im Bezirk Erfurt hat sich die Lage gebessert. Gestreift wird nur noch im Kreise Schleusingen.

In Wertheim ist ebenfalls Ruhe eingetreten.

Leipzig. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß mit sozialistischer Mehrheit, daß ihre Arbeit eingestellt werden solle, bis der Belagerungszustand aufgehoben worden ist, die Truppen und des Brigadeführers Senft von Pilsch exzessive Maßnahmen zurückgezogen sind. In den letzten Arbeiterversammlungen herrschte sehr erregte Stimmung. Es wurde kein Beschluß gefaßt. Bis jetzt wird überall gearbeitet. Die Postenabgaben sind sehr gering.

## Das Strafgesetz gegen die Putschisten.

In der öffentlichen Sitzung des Reichsrats, die am Donnerstag nachmittag unter Vorsitz des Reichswirtschaftsministers Schmidt stattfand, wurde zunächst die Vorlage über die Aburteilung der hochverräterischen Straftaten durch die ordentlichen bürgerlichen Gerichte angenommen. Soweit es sich um der Militärgerichtsbarkeit unterstellt handelt, steht den bürgerlichen Gerichten auch die Aburteilung von Straftaten zu, die mit den hochverräterischen Unternehmungen zusammenhängen. Inhalt und Reichweite stimmten der Vorlage nicht zu. Daher stimmte zu unter der Voraussetzung, daß die bayerischen Volksgerichte als ordentliche bürgerliche Gerichte anzusehen seien und ihre Zuständigkeit durch den Gesetzesentwurf nicht berührt werde. — Der Antrag Bayerns des Bodens, gegen die Beschlüsse der Nationalversammlung zum Landesstrafgesetz Einspruch zu erheben, blieb in der Minderheit. — Angenommen wurde der Gesetzesentwurf über die Entziehung des Wahlrechts von Gemeinden bei Aufhebung der Ernennung von Beamtenbeschränkungen. — Unverändert angenommen wurde der Entwurf eines Reichs-Heimstätten-Gesetzes. Dieser Entwurf schafft ein neues Wohnrecht für eine eigenartige Form des Einfamiliengrundstücks, das entweder Wohn- oder Wirtschaftshütte sein soll.

## Die Bewaffnung der Arbeiter.

Ein Mitarbeiter der „P. P. A.“ hat Gelegenheit, mit dem neuen Polizeipräsidenten Richter über die Bewaffnung der organisierten Arbeiter zu sprechen. Der Polizeipräsident meinte, daß die Heranziehung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit natürlich sehr wünschenswert sei, aber einseitigen habe die Formel von der Bewaffnung der Arbeiter überwiegend nur theoretische Bedeutung, denn nach seinen praktischen Erfahrungen als Arbeiter und im Sicherheitsdienst seien im allgemeinen in ihrem Beruf gutbewaffnete Arbeiter weniger nötig, das Handwerkzeug banden mit der Waffe zu veranlassen. Jedenfalls müsse der Versuch gemacht werden, mit Hilfe der Gewerkschaften, Angestellten- und Beamtenorganisationen tüchtige Kräfte für die Sicherheitspolizei zu gewinnen. Im allgemeinen aber lägen seiner Überzeugung nach die Mängel der Sicherheitspolizei nicht sowohl bei den Mannschaften, die auch als gute demokratisch gesinnte Volksgenossen allgemein anerkannt wären, wenn sie zufällig die Arbeiterklasse, statt des grünen Anstrichs tragen, sondern bei der Führerschaft. Hier müsse schleunigst reformiert werden und an Stelle unzuverlässiger Männer des alten Regimes ein neues zuverlässiges Offizierskorps geformt werden. Darüber hinaus müsse die einseitige Einstellung des ganzen Polizeiwesens auf den Kampf gegen den Sozialismus überwunden werden, unter dem die eigentlichen Aufgaben der Polizei gelitten hätten.

## Erledigungen.

Der Staatskommissar für die öffentliche Sicherheit, Geheimrat v. Berger ist durch den ersten Staatsanwalt Weichmann ersetzt, dem der Sozialdemokrat Schlichtmann als Referent beigegeben ist. Für den abgesetzten Geheimrat Dohs ist Major v. Brieskorf in das preussische Ministerium des Innern berufen. Der aus dem Erzberger-Gesellschaft-Prozess bekannte Geheimrat v. Strauß ist abgetan. Winnig's Nachfolger als Oberpräsident von Ostpreußen ist Eschwege, Minister v. Jaffe-Thorn.

Zur Ernennung des Majors v. Brieskorf vom General-Abteilungskommando meldet die Deua, daß er durch Genossen des Reichstags dem Minister keine Empfehlung worden war. Seine hat sofort eine Verfügung über die Wiedereinstellung der wegen ihrer Verfassungsverletzung gemäßigten Offiziere und Unteroffiziere der Sicherheitswehr erlassen. Major v. Brieskorf hat bereits am 24. März eine Besprechung mit den Vertrauensleuten und Offizieren der Hundertschaften abgehalten und mit ihnen die Grundlage einer neuen Vertrauensorganisation verabredet. Die sofortige Ernennung einer größeren Zahl von Beamten im Unteroffiziersrang zu Offizieren die längt von den Abteilungen dazu eingegeben worden waren, deren Ernennung aber Dohs, wie sich jetzt herausstellt, durch Zurückhaltung der Akten verhindert hatte, ist in die Wege geleitet.

## Deutscher Sieg in Schleswig.

Die Erregung, die der verbrecherische Streich der Kampfgesellschaft in Deutschland hervorgerufen hat, lenkte die Aufmerksamkeit von einem anderen Ereignis größter politischer Tragweite ab, nämlich von der Abstimmung in der zweiten Zone von Nordschleswig am 14. März. Die Abstimmung hat sich zu einem vollen deutschen Siege gestaltet. In dem gesamten Abstimmungsgebiet wählte mit Ausnahme von der kleinen Bauernhausgruppe auf Föhr mit 150 Stimmberechtigten keine Gemeinde dänisch. Insgesamt wählten von 64 258 (mehr als 90 Proz. aller Stimmberechtigten) 51 075 deutsch und 13 183 dänisch. Die Deutschen erhielten also 78,6 Proz., die Dänen 21,4 Proz.

Der Jubel in Flensburg war gewaltig groß. Das Ergebnis machte auf die internationale Kommission großen Eindruck. Auch die nicht ganz unbegründete Befürchtung, der tags zuvor in Berlin erfolgte Putsch könne auf das Abstimmungsergebnis von ungünstigem Einfluß sein, hat sich erfreulicherweise als unberechtigt erwiesen.

## Die Saarbevölkerung für Deutschland.

Saarlouis, 25. März. Gestern Abend fand hier eine große Massenversammlung statt, die von der hiesigen Zentrumspartei einberufen worden war, um zu den neuen staatlichen Verhältnissen im Saargebiet Stellung zu nehmen. Die Versammlung, die von tausenden Personen besucht war, gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung für das Deutschtum und zeigte, daß die große Mehrzahl der Bevölkerung von Saarlouis sich deutsch empfindet und keineswegs hinter anderen Städten des Saargebietes in dem Votum ihres Volkstums zurückbleibt.

Typen aus den Vorkriegstagen. In dieser Nacht Mittel und William Bauer, unsere Angaben, soweit sie ihn betreffen, zu berichten, da sie falsch seien. Die Frauen jedoch keine positive Versicherung bringen, da Bauer in seinem Schreiben nur erklärt, daß er über seine Tätigkeit innerhalb der Putschorganisation öffentlich in den nächsten Tagen selbst berichten werde und uns dabei, unser Anteil bis dahin zurückstellen. Daß er mit den Kampfleuten verhandelt hat, heißt Bauer nicht in Abrede, erklärt jedoch, daß er lediglich im Interesse der Arbeiterklasse gegen die Putschorganisation und gegen das drohende Waldgerichtliche sich eingesetzt und sich dabei nicht geniert habe, den Herren das, was ihnen zu sagen war, ins Gesicht zu sagen. Wir werten Bauers Rechtfertigung ab, erklären aber schon jetzt, daß es in unseren Augen für eine direkte Verhandlung zwischen Kampfgesellschaft und einem Sozialisten ganz gleich, welcher Art sie war, kaum eine Rechtfertigung geben dürfte.

Geisrädler. Hauptmann Geisrädler, eine der für Nobel von der nächsten Sommerregierung schwebenden Gesellen, ist in Deutschland eingetroffen. Die Rückkehr der übrigen Gesellen (Wilmann, Geisrädler, Schneider Schanz) steht unabweisbar bevor.



# Gewerkschaftsbewegung

## Koststands- oder Streikarbeit?

Eine Streitfrage von einschneidender Bedeutung war am gestrigen Donnerstag mittags im Reichsarbeitsministerium Gegenstand von Verhandlungen zwischen Vertretern der organisierten Arbeiterschaft und der Direktion der Gasbetriebsgesellschaft (Imperial Continental Association). Die Direktion erklärte sich bereit, den Arbeitern in Bezug auf Bezahlung der Streiktage weitestgehend entgegenzukommen zu beweisen. Eine Entzweiung letzterer indessen an der Forderung der Arbeiterschaft, diejenigen Meister ohne Ausnahme zu entlassen, welche während des Streiks gearbeitet, nach Auffassung der Direktion jedoch Koststandsarbeiten verrichtet hätten.

Während die Arbeiterschaft in den in Frage kommenden Personen Streikbrecher erblickt, betriff die Direktion die Auffassung, daß es den Meistern und Aufsehern lediglich darauf ankommen sei, die empfindlichen Oefen in Gang zu erhalten, damit das Werk — es handelt sich vor allen Dingen um das Gaswerk in der Gieselerstraße — nach Beendigung des Streiks mit der Gasversorgung für die Allgemeinheit wieder betreiben könne. Als dann die Technische Rothhilfe in das Werk eingegriffen sei, hätten die Meister derselben die notwendigen Anweisungen gegeben.

Wegen dieses Konfliktes kann zunächst mit der Gasversorgung der in Frage kommenden Abnehmer nicht begonnen werden. Die Direktion will die des Streikbruchs bezichtigten Meister und Aufseher nicht entlassen, weil sie an der Auffassung festhält, daß dieselben lediglich Koststandsarbeiten geleistet hätten.

Sowohl dieser Fall, wie die aus Anlaß des verflochtenen Streiks in den verschiedensten gemeinnützigen Betrieben unternommenen Koststandsarbeiten dürften nicht nur für die in Betracht kommenden Gewerkschaften, sondern auch für die Allgemeinheit Anlaß genug sein, zu dieser Frage erneut Stellung zu nehmen. Es ist ohne weiteres zu verstehen, wenn sich die Arbeiterschaft über die freche Herausforderung der Kapp-Lüttich-Ligue eine so starke Empörung bemächtigt, daß sie die Frage der Leistung von Koststandsarbeiten im entscheidenden Moment nicht erst ventilerte. Infolge des Unterlassens solcher Arbeiten ist aber, wie sich jetzt herausstellt, in zahlreichen gemeinnützigen Betrieben ein ungeheurer Sachschaden entstanden, für den letzten Endes doch die Allgemeinheit aufkommen muß.

Wie gelangt die hinter uns liegenden Ereignisse lassen vorliegende Unterlassungen und Fehler begreifen: es muß indessen über die Frage der Leistung von Koststandsarbeiten in Zukunft von den in Betracht kommenden Gewerkschaften Klarheit geschaffen werden, umso mehr, als ja auch der Ausschuß des „Allgemeinen Gewerkschaftsbundes“ erst kürzlich in seinem Beschlusse zur „Technischen Rothhilfe“ dieselbe gleichfalls berührt hat. Allerdings geht jene Entschließung mehr von vorstehenden wilden Aktionen aus; gleichwohl müßte die Frage, ob bei spontanen, vom gesamten Proletariat unabhängigen Streikaktionen wichtiger Koststandsarbeiten zu leisten sind, um nicht nur die in diesem Betriebe tätigen Arbeiter, sondern auch die Allgemeinheit vor großem Schaden zu bewahren, sofort geklärt werden.

Wenn es sich im Betriebe der Gasbetriebsgesellschaft wirklich nur um Koststandsarbeiten handelt, die von den in Frage kommenden Meistern und Aufsehern geleistet worden ist, so wäre zu wünschen, daß es zu einer baldigen Schlichtung des Streitfalls käme. Immer natürlich vorausgesetzt, daß die die Koststandsarbeit Leistenden nichts anderes als die betriebsfähige Erhaltung der Anstalt im Auge hatten, wie dies die Direktion versichert.

## Ein Gewerkschaftsvorsitzender, der sich an Kapp heranzumacht.

Der Vorstand des Zentralverbandes der Film- und Kino-Angehörigen Deutschlands (Deutsche Filmgewerkschaft) hat dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund mitgeteilt, daß eine Funktionär- und Obmannschaft des Verbandes, bestehend aus Wauer bis auf weiteres von der Vertretung des Verbandes ausgeschlossen habe. Ueber seinen endgültigen Ausschluß müßte eine Vollversammlung entscheiden.

Wauer hatte sich aus eigenem Antriebe an Kapp herangemacht. Als er deswegen zur Rede gestellt wurde, erklärte er stolz, es sei ihm gelungen, Kapp für die sozialistischen Ziele zu gewinnen und die Arbeiter würden ihm für seine Vermittlerdienste noch einmal auf den Knien danken! Auch schon vorher soll Wauer mit Gefinnungsgenossen Kapps in Verbindung gestanden haben.

## Meldungen von Arbeitswilligen für die Wiederaufbauarbeiten in den zerstörten Gebieten Nordfrankreichs.

Wie das Reichslandwirtschaftsamt mitteilt, sind Anfragen und Meldungen von Arbeitswilligen zu den Wiederaufbauarbeiten in den zerstörten Gebieten Nordfrankreichs an den Reichskommissar zur Ausführung von Aufbauarbeiten in den zerstörten Gebieten, Weilin 11, Könnigsgraber Str. 30, weiterzuleiten.

## Zum Entwurf der Schlichtungsordnung.

Der Entwurf der Schlichtungsordnung ist nunmehr im Reichsarbeitsministerium fertiggestellt worden. Er ist in den letzten Tagen bereits den Reichsministerien, den Regierungen der Länder und den

großen Spitzenverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zugegangen. Die Besprechungen über den Entwurf sollen in naher Zeit im Reichsarbeitsministerium beginnen. An ihnen sollen auch Vorstehende von Schlichtungsausschüssen und Demobilisierungskommissare beteiligt werden. Nach Abschluß dieser Besprechungen wird im Reichsarbeitsministerium die endgültige Fassung fertiggestellt werden, in der der Entwurf dem Reichstag und der Nationalversammlung zugehen wird.

## Weitere Anstellung von Baukontrolleuren.

Wie das Ministerium des Innern vom Freistaat Sachsen-Weimar an den Hauptidear Max Risch vom Deutschen Bauarbeiterverband in Erfurt mitgeteilt hat, ist auf Grund eines Landtagsbeschlusses vom 8. Juli vorigen Jahres Anordnung getroffen worden, daß in den Städten mit mehr als 5000 Einwohnern Baukontrolleure nach Maßgabe des preussischen Erlasses vom 18. Dezember 1918 anzustellen sind. — Wegen einer gleichen Maßnahme für die fünf Verwaltungsbereiche Schweden Erörterungen.

Dasselbe Ministerium hat im November vorigen Jahres durch eine Verordnung „Arbeiterfürsorge auf Bauten“, den städtischen Sanitären Schutz der hausgewerblichen Arbeiter beträchtlich erweitert. Gute und reinliche Neubauten und Abortanlagen werden darin gefordert. Vom 16. Oktober bis 1. April muß der Bau gedichtet sein, und die Anwendung des offenen Kofsfuers (Kofsfoid) zum Trodenheizen wird verboten.

Deutscher Wertmetzler-Verband, Betriebsvertrauensleute und Funktionäre veranlassen sich am Sonntag, den 28. März vorm. 9 Uhr, im Schützenhof, Neue Falschstr. 23/25, Ausweis mitzubringen! Tagesordnung: 1. Bericht über den Generalkongress. 2. Tariffragen in der Metallindustrie.

# Wirtschaft

## Allgemeine Berliner Omnibus-Aktiengesellschaft.

Das Geschäftsjahr schließt mit einem Verlust von 514 217 Mark. Die Kraftomnibuslinie 4 „Panlow-Neußßan“ hat eingestrichelt werden müssen, weil die Ausgaben die Einnahmen um mehr als das Doppelte überstiegen. An eine Gesundung dieser Linie war unter den gegenwärtigen Verhältnissen und in absehbarer Zeit nicht zu denken.

Die Preise für Benzin betragen im Frieden zuletzt für das kg zwischen 20 und 30 Pf., im Winter 1918/19 62 Pf., im Mai 1919 1,22 M., im Winter 1919/20 auf 4,89 M., 5,82 1/2 M. und 6,84 1/2 M., um neuerdings auf 9,14 1/2 M. zu steigen. Der Ruin des Kraftverkehrs liegt in erster Linie im Benzinpreise.

Im Pferdeomnibusbetrieb betragen die täglichen Ausgaben etwa 350 M. für den Wagen, während die Einnahmen sich durchschnittlich auf 200 M. belaufen.

## Häutepreise und Schwarzschlachtungen.

Nach dem Ergebnis der letzten Berliner Häuteauktion bewegen sich die Preise für Häute und Felle aller Art immer noch in aufsteigender Richtung. Kalbsfelle, welche auf der vorletzten Auktion noch einen Pfundpreis von höchstens 28 M. erzielten, weisen heute einen solchen von 45—55 M. auf, und ähnlich liegen die Verhältnisse bei allen anderen Häutearten. Zu wech ungelunden, das Vorkommen schädigender Zustände dies führt, zeigen die beiden nachstehenden Beispiele: Zwei Kälber kosteten einschließlich des an den Landwirt zurückverbleibenden Häuteabfalls 400 M. Die beiden Häute wogen 17 Pfund, 17x45 = 765 M., verbleibt mithin für den Metzler ein Gewinn von 275 M. und das gesamte Fleisch im Gewichte von 124 Pfund, dazu noch Köpfe, Füße und Eingeweide. — Ein Bull von 18 Jahren Lebendgewicht kostete einschließlich Häuteaufschlag 2670 M. Die Haut wog 123 Pfund; 123x25 = 3060 M. Gewinn des Metzlers 371 Mark und das gesamte Fleisch im Gewichte von 697 Pfund nebst Kopf, Füßen und Eingeweiden, die auch noch einen ganz respekablen Wert darstellen. Derartige Zustände sind mehr als ungesund, sie sind ungesund, hier muß unbedingt Remedur geschaffen werden. Es geht nicht an, das um seine täglichen Nahrungsmittel schwer rindaende arbeitende Volk zu Gunsten einiger weniger Interessenten derart zu schädigen. Der Schlachtetrieb ist überreif zur Kommunalisierung, es ist höchste Zeit, daß die Kommunen die Schlachtungen in eigene Regie übernehmen. Die aus diesem Betriebe sich ergebenden ganz gewaltigen Ueberschüsse könnten in erster Linie dazu verwendet werden, die Fleischpreise erheblich zu verbilligen. Selbst wenn man dem Landwirt einen entsprechenden höheren Preis als den heutigen für sein Vieh geben würde, bliebe immer noch ein ganz erheblicher Ueberschuß.

Daß die abnorm hohen Häutepreise zu Schwarzschlachtungen den höchsten Anreiz bieten, ist ganz naturgemäß, und die enormen Zufuhren am Häutemarkt beweisen besser als alles andere den gewaltigen Flor, in welchem die Geheimschlachtung stehen. Diese einzudämmen, liegt aber in erster Linie im Interesse unserer Volksernährung und dürfte auch ohne kostspieligen Apparat durchzuführen sein: Jeder, der Häute und Felle kauft, hat in einem Einkaufsbuch Name und Wohnort desjenigen zu verzeichnen, der ihm Ware verkauft, dazu Stuchzahl und Gattung der gelauten Felle. Dieses Verzeichnis ist als Kopie dem Verwaltungsbehörde Landratsamt vorzulegen. Diese könnte dann leicht durch ihre Organe auf dem Lande (Gendarmen) fristlosen lassen, ob eine abgelieferte Haut aus einer behördlich gestatteten, oder einer Geheimschlachtung stammt. Der Händler, welcher seiner Nachweispflicht nicht pünktlich oder unvollkommen nachläßt, wäre einfach schuldig, und bei ermittelten Geheimschlachtungen müßte neben Einziehung des Häutepreises auf empfindliche Strafen erkannt werden. Bei strengem Durchgreifen würden die Schwarzschlachtungen nicht

mehr (wie heute) die Regel bilden, sondern bald zu den Ausnahmefällen gehören.

## Vom Ledermarkt.

Die „Rheinische Volkszeitung“ bringt vom 18. März folgenden interessanten Marktbericht:

Die an die günstigere Gestaltung unserer Währungsverhältnisse geknüpfte Erwartung einer Entspannung am Ledermarkt hat sich nicht erfüllt. Die meisten Verarbeiter haben sich, unbekümmert um die Vorgänge am Devisenmarkt, lebhaft mit Ware eingedeckt, zumal da sie nicht an starke Aufbesserung glaubten. Zudem drängte aber auch dringender Bedarf zu Anschaffungen. Sogar in den jüngsten Tagen mit ihren traurigen politischen Ereignissen haben die Preise für manche Sorten ihre Auswärtsbewegung fortsetzen können. Besonders auffallend sind die großen Preissprünge am Stuttgarter Ledermarkt, denen sich die Forderungen im freien Verkehr nicht völlig anpassen konnten. Die Nachfrage nach greifbarem Leder seitens der sehr gut mit Aufträgen versehenen Schuhfabriken war sehr reg, und zwar war hauptsächlich Bodenleder begehrt, das infolge der verschärften Spannung zwischen Angebot und Nachfrage seine Preise merklich bessern konnte. In der Stuttgarter Lederbörse kosteten die geringsten Sorten Sobol- und Vachleder 155—165 M., beste 230 bis 230 M., das Rilo, während im freien Verkehr gute Vachschaffungen mit 145—165 das Rilo bezahlt wurden. Rarities Oberleder war auch diesmal wieder recht knapp; die Preise für forbiges Chebrauleder gingen mitunter über 100 M. für den Quadratfuß hinaus, während für schwarze Ware 72—80 M. verlangt wurden. Schwarzes Vogelfleder kostete etwa 70 bis 82 M., farbige etwa 80 bis 90 M., lackiertes Leder 82—98 M., der Quadratfuß. Kofleder war in Ermangelung größerer Posten selten ständig begehrt. Während Kofschneidung etwa 40 M. brachte, wurden für den Quadratfuß Kofbrog bis zu 47 M. verlangt. Was an Rindbrogleder greifbar war, fand zu 42 bis 47 M. glatt Aufnahme. Vianleder für die Sattlerei war sehr begehrt und wurde mit 165—185 M. das Rilo bewertet. Für Rilsleder forderten die Lederfabriken zuletzt 82—87 M. der Quadratfuß.

Es dürfte für die Beurteilung der Preisverhältnisse in der Schuhindustrie überhaupt nötig sein, sich an einem Beispiel die Preisentwicklung am Häute- und Ledermarkt anzusehen. Ein Quadratfuß Vogelfleder, das für die Stiefelherstellung als Hauptbestandteil in Frage kommt, kostete im August 1919 zur Zeit der Zwangswirtschaft noch 3,30 M., Ende 1919 bereits 25 M., Ende Februar 1920 55 M., und heute müssen 70 bis 82 M. dafür bezahlt werden. Genau so schlimm ist es um die Preissteigerung für Unterleder bestellt, das von 15 M. im August 1919 heute auf 150 bis 230 M. im Preise gestiegen ist.

## Pommersche Schweine für Berlin.

Eine „Korrespondenz“, die die „Hilfsbereitschaft“ des pommerschen Großgrundbesitzes für das notleidende Berlin verberichtet, macht folgende Angaben über Schweineerzeugnisse: „Es ist fast nicht bekannt, daß die pommerschen Landwirte in den letzten fünf Jahren allein nach Groß-Berlin zu den niedrigen Regierunftspreisen 600 000 ausgewählte Schweine geschickt haben. Pommern liefert jetzt wöchentlich 400 fetter Schweine ab. 11 000 Schweine liegen schon einige Zeit auf Mast und werden in den nächsten Wochen kommen. Weitere 41 000 jüngere Schweine sind vertraglich für Groß-Berlin abgeschlossen. Dabei hat sich die Vertretung der pommerschen Landwirtschaft freiwillig verpflichtet, nur nach Groß-Berlin zu liefern, um die großstädtische Not lindern zu helfen. Früher betrug die Frucht eines Schweines von Dinterpommern nach Berlin 75 Pf., vom 1. März ab 36 Pf. Hoffentlich bestätigt der Zentralviehhof die Richtigkeit der Zahlen.“

Preisverhältnisse in der Eisenindustrie. Das Siegerländer Eisensteinhandelsamt erhöht die Verkaufspreise für Robeisen um 18,50 M. auf 212,60 und für gerösteten Spateisenstein um 20,10 auf 318,50 M. pro Tonne. — Der Deutsche Robeisenverband und letzte folgende neue Robeisenpreise fest: Haematit 2388,50 M., Gieschereisen 1775 M., Siegerländer Pulvereisen 1440—1455 M. pro Tonne. Am Metallmarkt hat während der Streiktage die bereits vor dem Rutschverlauf eingetretene Verflauung angehalten. Es ist überwiegend Angebot am Markt, und zwar verhalten insbesondere schwächere Hände ihre Vorräte zu verringern. Da indes die metallverarbeitende Industrie infolge des Streiks keine Reizung bekundet, Material aufzunehmen, so ist der Geschäftsverkehr in Berlin wie auch an anderen Plätzen des Reiches außerordentlich gering.

Der holländische Einfluß beim Phönix. Der Einbruch der „Königlichen Rederlandschen Hoopvooden und Staatfabriken“ durch Verkauf von Phönixaktien ist der Verwaltung des Phönix wie die „Voss“ erklärt, vollkommen überaus gekommen. Aufsichtsrat und Direktion haben keine Möglichkeit gehabt, ihn zu verhindern.

Die „Phönix“ Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Hörde arbeitet mit einem Aktienkapital von 106 Millionen Mark und einem Reservekapital aus Anleihen. Sie zählt zu den bedeutendsten Industrieunternehmen, die von den Eisengruben, Kohlenschächten, Kalksteinwerken angefangen, bis zu den Hochöfen, Stahlwerken, Walzwerken, Drahtfabriken, Kesselschmieden u. w. alle Betriebe vereinigt, um möglichst unabhängig von fremden Betrieben vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat alles selbst herzustellen.

Druckort: Für den redaktion. Tell: Arthur Köster, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Glade, Berlin. Verlag: Fortwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Fortwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Verlags- und Druck-Verlag G. m. b. H., Berlin. Verlags- und Druck-Verlag G. m. b. H., Berlin.

# JACOB STÜCK

NACHFOLGER  
WEINBRENNEREIEN  
HANAU AM.



# 3

führende Marken:

## Goldstück Edelstück Urstück

REINER  
WEINBRAND